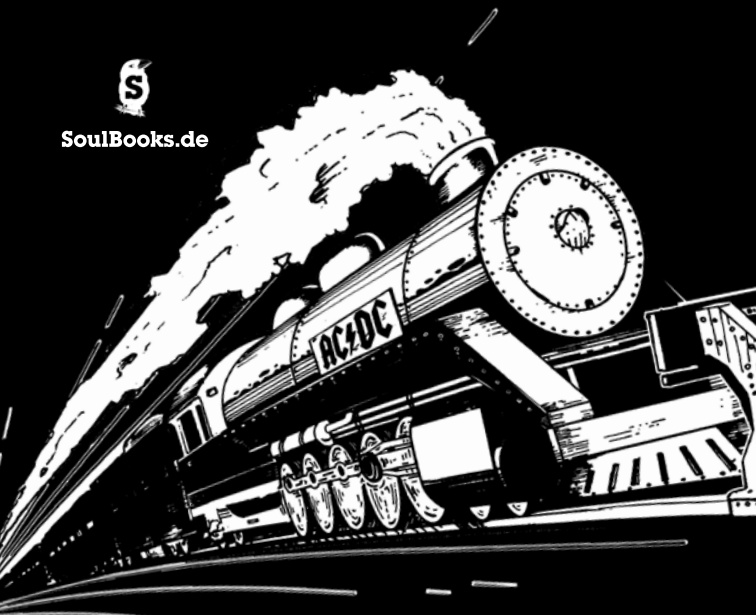
AC/DC

In Rock We Trust



SoulBooks.de

Bei **SoulBooks.de** erwartet dich ein breites Angebot an Büchern, Bibeln, CDs und so weiter. Auf dem Online-Portal kannst du stöbern, Kurzbeschreibungen lesen und bestellen.

1. Auflage 2009

© 2009 by soulbooks.de
Landwehrstraße 34, 80336 München

Illustrationen: Claus Becker, J. B., Richard Hauck, Christian Schumacher
Umschlag-Illustration: J. B.
Umschlag und Layout: Melanie Schumacher

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

Dieses Buch darf nicht verkauft werden

INHALT

Vorwort — 4

Hardrock rules: Der Siegeszug des Brettersounds — 6

Die Fans — 18

Auf der Autobahn zur Hölle: AC/DCs Bandgeschichte — 21

AC/DC als Abzocker? — 41

Heldengalerie: Die AC/DC-Bandmitglieder — 43

Love hungry Man: Bon Scott — 48

Die Tonträger — 57

Texte — 66

Vom Teufel geritten: AC/DCs satanisches Image — 79

Ex-Fans — 85

Kann ein AC/DC-Fan in die Hölle kommen? — 94

VORWORT

"Hey Satan, payin' my dues / Playin' in a rockin' Band"
AC/DC mit Bon Scott: „Highway to Hell"

Einst war Rockmusik die Geräuschuntermalung von Auflehnung und Aufruhr. Das können heute selbst die härteren Spielarten des Rock nicht mehr für sich in Anspruch nehmen. Immerhin: Hardrock scheint verlässlich die passende Musik zur Krise zu sein. Speziell am Beispiel der australischen Höllenglöckner von AC/DC hat das die Presse schon mehrfach nachgewiesen: Ob Ölkrise, Rezession oder das aktuelle Chaos an den Finanzmärkten – immer wenn die Welt an den Rand des Abgrunds taumelt, ist diese Band hundertprozentig zur Stelle, bringt eine neue Platte heraus, die alsbald zum Chartbreaker wird, und ist in aller Munde. 2008 wurde dieser Effekt sogar durch das neue Album von Metallica und das nicht mehr erwartete neue Werk von Guns'n'Roses verstärkt, die ebenfalls direkt auf unsere malträtierten Trommelfelle zielen. Entsprechend ernst muss die Lage im Moment sein.

Vielleicht sind es auch Lebenskrisen, die AC/DC-Fans anlocken. Vordergründig halten viele damit an ihrer längst verlorenen Jugend fest, als die Kracher der Australier Erfolgsgaranten jeder Schülerfete waren, auch wenn sie im Keller des katholischen Pfarrheims stattfand und die Musik nur von einem eiernden Plastik-

Plattenspieler kam mit Boxen, deren Wattstärke der üblichen Taschengeldhöhe entsprach. Da bieten die Konzerte schon einen anderen Lärmpegel, bei dem freilich untergeht, was sich hinter dem berühmten „Highway to Hell" verbirgt.

Ein Highway hat normalerweise eine ganze Reihe von Ausfahrten. Manche haben die bei AC/DC verpasst – der legendäre Sänger Bon Scott etwa, aber auch etliche AC/DC-Fans. Sie sind bis zum bitteren Ende weitergefahren. Hinter der Bandgeschichte von AC/DC, die wir in diesem Buch kurz nacherzählen, steckt mehr als die Jahre langen Mühen, weltweit bekannt zu werden und sich gegen andere Bands durchzusetzen, die sich allzu lange auf bereits verblichenen Ruhm verlassen. Die Mächte der Hölle ruft man nicht umsonst an. Leute, die von AC/DC fasziniert waren, erzählen am Ende, wie es ihnen gegangen ist, als sie diesen Highway verlassen und eine neue Wirklichkeit des Lebens entdeckt haben.

Andreas Alt im Februar 2009

HARDROCK RULES: DER SIEGESZUG DES BRETTERSOUNDS

Mit Hardrock können sehr viele Menschen etwas anfangen. Jedenfalls Männer in der klassischen Werbezielgruppe bis 49 Jahre – Frauen mögen diese raue und laute Rockvariante weniger. Hardrock wird gern als Geräuschkulisse verwendet, wenn es um Fußball oder um sportliche Limousinen geht, auch im Vor- oder Abspann politischer TV-Magazine, und er bildet das musikalische Grundgerüst vieler Radiosender. Kaum vorstellbar, dass es mal anders war, aber natürlich hat auch Hardrock seine Entstehungsgeschichte, und irgendwann einmal war er neu, innovativ, ungewohnt und hat Skandale provoziert.

Mehrere Bedingungen mussten erfüllt sein, damit der Hardrock entstehen konnte. 1964 baute der ehemalige Militär-Fernmelder Jim Marshall auf Wunsch von Who-Frontmann Pete Townshend den ersten Verstärker, der Rockbands infernalische Lautstärke bei gleichzeitig verzerrtem, schmutzigem Sound ermöglichte. Die englischen **Who**, bekannt für das Zerschlagen ihrer Instrumente auf der Bühne, spielten in den 60er Jahren unangefochten die lauteste und bissigste Rockmusik. Bis dahin hatten Rockmusiker nur einen

eher scheppernden Klang zu Stande gebracht. Musikalische Muster für den Hardrock lieferten der Halbindianer **Link Wray** bereits 1958 mit dem Instrumentalstück „Rumble“ und dann 1964 eine weitere britische Beat-Band, die **Kinks**, mit ihrem Ohrwurm „You really got me“ – für viele der erste Hardrock-Song.

Neben den Who nutzte Eric Clapton früh die neue Verstärkertechnik – bei den **Yardbirds**, John Mayalls **Bluesbreakers** wie auch ab 1966 in dem innovativen Rocktrio **Cream**, dem neben dem Ausnahmegitarristen der Bassist Jack Bruce und der Schlagzeuger Ginger Baker angehörten, beide eher Jazzmusiker. Cream erweiterte nicht nur die Ausdrucksformen des Rock durch bis dahin nie gehörte ausgedehnte Improvisationen wie im Jazz, die Drei spielten auch mit einer Heftigkeit, die noch nicht dagewesen war. Ähnlich wichtig war die phantasievolle Spielweise von **Jimi Hendrix**, dem Muster eines spektakulären Gitarrenhelden – und auch er drehte die Verstärker gern bis zum Anschlag auf.

Die Hardrock-Bands stehen zwar auf den Schultern von Cream. Ihr Auftreten war aber zugleich auch eine Gegenbewegung zur Kunstfertigkeit von Clapton & Co. Es war wohl der erste Versuch, zur Ursprünglichkeit und Einfachheit des frühen Rock’n’Roll zurückzukehren, zur Musik der Pioniere wie Chuck Berry (der auch erklärtes Vorbild von AC/DCs Angus Young ist) oder Jerry Lee Lewis – allerdings mit den technischen Möglichkeiten der späten 60er Jahre. Praktischerwei-

se konnte der Hardrock auch das Rebellische des klassischen Rock'n'Roll aufnehmen, denn die späten 60er Jahre waren eine Zeit des politischen Protests (in den USA gegen den Vietnamkrieg, in Deutschland gegen

den verlogenen Umgang der Vätergeneration mit ihrer Nazivergangenheit), der Grenzüberschreitung – vor allem durch einen reichlich sorglosen Umgang mit bewusstseinserweiternden Drogen – und der sexuellen Revolution.

Diesem Zeitgeist entsprach der ruppige, unangepasste und für viele Zeitgenossen unakzeptable Hardrock-Lärm genau. Vorherrschend war damals die Hippiekultur, eine Form des Jugendprotests, von deren Lebensfreude und naivem Glauben an das Gute im Menschen und eine bessere Welt sich die Hardrocker entschieden absetzten. Dabei wird noch etwas anderes sichtbar neben der Vorliebe für simplen Rock'n'Roll: Statt der Hippie-Philosophie „Love, Peace, and Happiness" kanalisierten sie verbreitete Ängste etwa vor dem Atomkrieg und gaben der fortschreitenden Entchristlichung Ausdruck. Damit geraten sie bis heute immer wieder in Rechtfertigungsschwierigkeiten, und damit schufen sie die Grundlage für eine noch extremere Musiksparte – den Heavy Metal.

In der Gewalttätigkeit der Bands spiegelt sich die ihres Publikums. Der Musikkritiker Uwe Schmitt beschrieb so einmal das Umfeld eines Konzerts der texanischen Hardrock-Band **ZZ Top**: „Leder, Scherben, Bierlachen und Absperrgitter glitzern im Gegenlicht vor dem verglasten Halleneingang. Einige Tausend drängen ins warme Getto des Rock'n'Roll. Personenkontrolle; einzeln Hände hinter den Kopf, Tasten unter Armen und zwischen Beinen. Holztafeln verbieten mit Symbolen

wie aus einem Kinderbuch Messer, Schusswaffen und den mitgebrachten Suff in Büchsen und Flaschen. Die Ordner machen fette Beute; ein paar Fans, die es nicht eilig haben, bedienen sich aus dem Haufen der zurückgewiesenen Spirituosen. Ein junger Amerikaner mit nacktem Oberkörper und stierem Blick lehnt am Treppengeländer, besieht sich, ohne etwas zu sehen, den Grenzübertritt, brüllt ab und zu wie ein Verwundeter: ‚Rock'n'Roll'. Ein Freund hilft dem Taumelnden schließlich aus der nächtlichen Kälte. Drinnen ist es drängend heiß, klebriger Abfall überall, lauernde Aggressivität."

Die Frage nach der ersten Hardrock-Band ist nicht leicht zu beantworten, zumal keine auf diesen Titel Anspruch zu erheben scheint. Am ehesten lassen sich einige örtliche Zentren am Anfang der Hardrock-Epoche bestimmen. Nach dem ursprünglich von Alexis Korner gestarteten britischen Blues-Revival Anfang der 60er Jahre, aus dem auch Cream hervorgingen, waren **Ten Years After**, Status Quo und Deep Purple frühe englische Vertreter. Ten Years After mit Sänger Alvin Lee hatten sich 1967 nach Blues-Anfängen zur Hardrock-Band umformiert. Auch **Status Quo** hatten schon 1962 als Schülerband begonnen und schwenkten 1970 zum Hardrock um; die Band hatte noch in den 90er Jahren Hits und besteht bis heute. Die Freunde des klassischen Konzertformats **Deep Purple** mit der unverwechselbaren Hardrock-Hymne „Smoke on the Water" haben sich dagegen, 1968 gegründet, seit 1993 mehrmals wiedervereinigt.

Schwer einzuordnen, aber von erheblichem Einfluss auf den Hardrock sind **Led Zeppelin**. Die vier versierten britischen Studiomusiker Jimmy Page, Robert Plant, John Paul Jones und John Bonham zeigten sich für alle Rockstile offen und erweiterten die Ausdrucksmöglichkeiten durch eigene Experimente wie Pages Bearbeitung der elektrischen Gitarre mit einem Geigenbogen. Ihre ersten vier Platten, die schlicht mit römischen Ziffern durchnumeriert wurden, gelten allesamt als Meilensteine. Wie andere Bands mit weit weniger musikalischer Substanz machten sich Led Zeppelin aber in den 70er Jahren durch Ausflüge ins Okkulte interessant. „Im Led-Zeppelin-Konzert ist das Ziel Energie bei den Spielern und beim Publikum. Um das zu erreichen, muss man die Quellen magischer Kraft anzapfen, so gefährlich das auch sein mag", dozierte Page 1975. 1980 starb Schlagzeuger Bonham nach einer schwarzmagisch angehauchten Orgie so wie AC/DCs Bon Scott im Alkoholdelirium.

Aus Kalifornien kamen **Blue Cheer**, die sich zeitweise die „lauteste Band der Welt" nannten, und die ursprünglichen Kanadier Steppenwolf mit ihrem Klassiker „Born to be wild". Blue Cheers 1968 in San Francisco begonnene Karriere versandete schon Anfang der 70er Jahre, nachdem die Band nicht viel mehr als brachiale Lautstärke zu bieten hatte. **Steppenwolf** wurden 1967 in Los Angeles gegründet und blieben bis Mitte der 70er Jahre sowohl auf Livebühnen als auch in den US-Hitparaden relativ erfolgreich.

Und eine weitere amerikanische Hardrock-Metropole kristallisierte sich heraus, die bis dahin musikalisch keine besondere Rolle gespielt hatte: das Autoindustrie-Zentrum Detroit. Das war die Heimat der MC Five, der Stooges und der damals zeitweise erfolgreichsten Hardrock-Band, die aber heute weitgehend vergessen ist: **Grand Funk Railroad**. Gegründet 1969, profitierte sie von ihrem cleveren Management, das sie geschickt als eine der ersten Super-Gruppen zu vermarkten wusste, verkraftete aber den Erfolg nicht und brach 1971 auseinander. In neuer Besetzung wandte sie sich vom Hardrock ab, konnte aber an alte Erfolge nicht mehr anknüpfen.

Die Motor City (MC) Five verstanden ihr Schaffen politisch, als sie 1968 beim Parteitag der Demokraten in Chicago zur totalen Enthemmung aufriefen („Kick out the Jams"). Auch ihr Ende nahte bereits 1971 in Folge von Management- und persönlichen Problemen, wenn auch Gitarrist Wayne Kramer bis heute immer wieder mal Tribute-Bands zusammenstellt. MC Fives Leitmusiker, Rob Tyner und Fred „Sonic" Smith, starben 1991 und 1994. MC Five und mehr noch die **Stooges** mit ihrem selbstzerstörerischen – gleichwohl bis heute aktiven – Frontmann Iggy Pop leiteten mit ihrem rauen, ungekünstelten Rock die Entwicklung hin zum amerikanischen Punk ein.

Wie die Rockmusik allgemein, so begann auch der Hardrock etwa ab 1970, sich in viele Sparten und Stilmixturen zu zerspalten. Zunächst wurden aus prominenten Mitgliedern von Hardrock-Bands der ersten Stunde Supergruppen gebastelt wie etwa **Blind Faith** und **Humble Pie** 1969, **Emerson, Lake & Palmer** 1970 und **Bad Company** 1973. Supergruppen waren allerdings nicht allein im Hardrock ein Erfolgsrezept.

Black Sabbath, 1968 in Birmingham gegründet, waren eine der ersten Hardrock-Bands, die ihre begrenzten musikalischen Fähigkeiten durch eine schrille okkulte Bühnenshow aufwerteten und überdeckten. Den wichtigsten Beitrag dazu lieferte Sänger Ozzy Osbourne, der mit Vorliebe wimmerte und kreischte, er sei von bösen Mächten verfolgt und werde gleich durchdrehen. Obwohl er 1980 eine Solokarriere startete und mit seiner das Christentum verhöhnenden Masche noch eine ganze Weile Erfolge feierte, gibt es auch Back Sabbath noch immer. Ihr Einfluss auf den Heavy Metal ist nicht zu unterschätzen. Wenig stand Osbourne in seiner Wirkung Vincent Damon Furnier nach, der sich und seine Band **Alice Cooper** nannte und ebenfalls noch im Geschäft ist, obwohl seine Karriere bis in die späten 60er Jahre zurückreicht.

Eine weitere Band, die sich mit bizarren Showeffekten ins Gedächtnis der Fans einprägte, waren die 1972 in New York gegründeten **KISS**. Die Mitglieder, laut „Pop-Lexikon" vorher Schausteller, verpassten sich mit schockierenden Make-ups, Extremfrisuren und wilder Lederkleidung ein Horrorimage. Die Grenze vom Hardrock zum Heavy Metal überschritten **Venom**, eine Band, die 1978 von Newcastle aus auf die

Trommelfelle ihrer Fans losging. 1982 erschien ihr wegweisendes Album „Black Metal“.

Hard Rock ließ sich aber auch mit künstlerisch ambitionierteren Musikrichtungen kombinieren, wie etwa die 1967 gegründeten **Jethro Tull** zeigten. Bandleader Ian Anderson fiel nicht nur durch sein Instrument, die Querflöte, auf, sondern baute auch schottische Volksweisen, an die Renaissance angelehnte Kunstmusik und sogar eine Bach-Komposition in seine Rockmusik ein. **Colosseum**, eine in Originalbesetzung nur 1968 bis 1971 bestehende Band, verfolgte ein ähnliches Konzept mit Versatzstücken klassischer Musik, bezog aber zusätzlich noch Jazzelemente in ihre druckvolle Spielweise ein.

Den Weg vom Irish Folk zum Hardrock ging die Band **Thin Lizzy**. Sie bestand von 1969 bis 1983. Bandleader und Bassist Phil Lynott brachte unter anderem „The Rocker“ ins Hardrock-Repertoire ein und füllte die entsprechende Rolle, vergleichbar dem AC/DC-Sänger Bon Scott, überzeugend aus. „Harter Bursche“, „Straßenkämpfer“ und „Strolch“ wurde er charakterisiert, und er starb nach einem ausschweifenden Partyleben 1986, mit 36 Jahren, nach elf Tagen Koma an den Folgen seines Drogenmissbrauchs.

Erst nach einer durchgreifenden Stiländerung wurde die 1970 gegründete britische Hardrock-Combo **Queen** ab 1974 zur Stadien füllenden Sensation. Sie näherte ihre aufwändige Bühnenshow dem klassischen Musiktheater an; der charismatische Sänger Freddy Mercury pflegte bei seinen Auftritten an einen Opernsänger erinnernde Manierismen. Hitmonster wie „We will rock you“ oder „We are the Champions“ waren in ihrer Wirkung genau kalkuliert. Den Rest besorgte im Wesentlichen Mercurys bemerkenswerte Energie und Bühnenpräsenz. Er starb 1991 an Aids.

Mitte der 80er Jahre hatte die seit 1974 bestehende kalifornische Band **Van Halen** ihre größten Erfolge. Ihren Ruhm verdankt sie hauptsächlich dem Gitarren-Wunderknaben Eddie van Halen. Der beherrschte Saitentricks, die kaum zu imitieren waren oder die er vor den Augen von Nachahmern schützte, indem er auf der Bühne mit dem Rücken zum Publikum spielte. Wie auch AC/DC nahmen Van Halen im Studio mit Vorliebe quasi live und weitgehend ohne Nachbearbeitung auf, um das Zusammenspiel der Instrumente möglichst originalgetreu einzufangen. In den 90er Jahren machten neue, härtere Bands Van Halen allmählich ihre Rock-Spitzenposition streitig.

Aerosmith, die 1970 gegründete Band von Steven Tyler, erarbeiteten sich ihren Erfolg durch unzählige Auftritte, hauptsächlich im Vorprogramm abgehalfterter ehemaliger Supergroups, die sie mit unermüdlichem Einsatz alt aussehen ließen. Sie imitierten im Wesentlichen die Muster der einige Jahre früher entstandenen Hardrock-Bands. Auch Aerosmith sind jedoch noch heute im Geschäft.

Es ist unmöglich, alle wichtigen oder erfolgreichen Hardrockbands lückenlos aufzuzählen. In diesem Kapitel muss der Hinweis genügen, dass es auch außerhalb der USA und Englands viele stilprägende Gruppen gab und gibt, von denen hier eine Handvoll beispielhaft aufgezählt werden soll: **Taste** war die Band des irischen Gitarristen und Sängers Rory Gallagher. Sie wurde schon 1966 unter dem Einfluss von Cream gegründet und bot bis 1970 etliche gefeierte Konzerte unter anderem zusammen mit Blind Faith und den Who. Dann startete Gallagher eine Solokarriere. Drogen- und Alkoholmissbrauch setzten 1995 seinem Leben ein Ende. Aus Holland kamen **Golden Earring**, bereits 1961 gegründet, bis heute aktiv und damit Rockdinosaurier in der Liga der Rolling Stones. Ihr Hit „Radar Love" wird live gern von anderen Bands gecovert.

Auch in Deutschland gibt es international erfolgreiche Hardrockformationen. Zuerst sind da die **Scorpions** aus Hannover zu nennen, die seit 1965 bestehen, denen meist für das Genre Hardrock überraschend hohe musikalische Qualität bescheinigt wird und die inzwischen in den USA und Japan mehr geschätzt werden als in der Heimat. Eher in den Grenzen der eingefleischten Hardrock-Fanszene blieb der Erfolg von **Bonfire**, ein 1986 in Ingolstadt gestartetes Projekt. Und selbst in der DDR war der Hardrock zu Hause, gepflegt von den **Puhdys**. Die 1969 gegründete und trotz mehrerer Abschiedstourneen immer noch bestehende Band durfte vor der Wende schon im Westen

auftreten und für ihr Land dringend benötigte Devisen einsammeln.

Hardrock-Bands zeichnen sich häufig durch Beständigkeit aus. Das ist ein Grund, warum zumindest im Kreis der Spitzenverdiener wenig Platz für Newcomer ist. Zwei, die erst in den 80er Jahren in Erscheinung traten, sind die **Red Hot Chili Peppers,** gegründet 1978, und **Bon Jovi**, gegründet 1983. Auch Hardrock-Fans gelten als musikalisch ausgesprochen konservativ. Sie begrüßen nur selten Weiterentwicklungen in diesem Genre, sind aber gern bereit, die alten Helden immer wieder abzufeiern. Deshalb lohnen sich die zahlreichen Reunions wie auch Tribut-Veranstaltungen für verstorbene Hardrocker. Frauen mischen in der Hardrock-Welt ausgesprochen selten aktiv mit – es sei denn als Groupies. Zu den wenigen Ausnahmen zählen die **Pretenders** mit Chrissie Hynde, die **Runaways** mit Joan Jett und die **Bangles**.

Im Kern reproduziert Hardrock das angeberische Gehabe pubertierender Jugendlicher, die sich unsicher und von der Welt bedroht fühlen. Die verschworenen Hardrockfans haben ihre Jugend freilich in der Regel schon seit Jahrzehnten hinter sich gelassen und sollten in der Lage sein, ihren Platz im Leben einzunehmen. Vor allem zwei Entwicklungen hindern sie daran: Der Jugendlichkeitswahn der Gesellschaft führt dazu, dass die meisten Männer gar nicht mehr erwachsen werden wollen. Dazu kommt, dass die Welt immer komplizierter und undurchschaubarer zu werden scheint; da

bleibt man lieber bei den vordergründig einfachen Losungen und Rezepten, die etwa der Hardrock anbietet. Die versteht jeder, und die ändern sich nicht, auch wenn es sich um Wahrheiten handelt, die höchstens einem unreifen Jugendlichen einleuchten.

Am konsequentesten spielen **AC/DC** den Hardrock, was wohl auch eine Hauptquelle ihres Erfolgs ist. Von dieser Band und ihrem Umfeld soll der Rest dieses Buchs handeln.

DIE FANS

Irgendwann in den späten 70ern im Rheinland (Kleinstadt in der Nähe von Düsseldorf): Jürgen, damals vermutlich um die 20, sitzt in einer Kneipe, „vor die einen die Eltern immer gewarnt hatten", als ihn nach eigener Erinnerung der Blitz trifft.

Ein akustischer Blitz, der „mittels zweier Plattenspieler durch die großen Boxen gejagt wurde", wie er hinzufügt.

„Dieses aggressiv beginnende Riff, der heisere dagegen haltende Gesang, bevor die zwei schier explodierenden Gitarren folgen, die alles bis dato Bekannte und Erlebte vergessen ließen", schwärmt Jürgen noch heute (siehe www.home-of-rock.de). „Ich fühlte mich wie in Trance, sobald der Song wieder lief", gesteht

er. Ein Freund klärt ihn auf: „Das ist das Letzte, das sind AC/DC."

Jürgen merkt sich den Bandnamen und ignoriert die Bemerkung. Tags darauf strampelt er per Drahtesel in die nächstgrößere Stadt, Ziel: Plattenladen. Dort erwischt ihn der Verkäufer erstmal auf dem falschen Fuß: Welche der bislang fünf LPs von AC/DC solle es denn bitteschön sein? Was, fünf Platten haben die schon rausgebracht? Und Jürgen wird klar, dass er den Titel seines neuen Lieblingsstücks gar nicht kennt.

Nach Durchhören der fünf Vinylscheiben ist klar: Es handelt sich um „Whole Lotta Rosie" vom Album „Let there be Rock". Selig macht sich Jürgen mit der Neuerwerbung auf den Heimweg und traktiert die Nachbarn in den folgenden Wochen mit dem pausenlosen Abnudeln dieses Hardrock-Klassikers. Nach und nach – bei ihm herrscht altersgemäß chronische Finanzknappheit – kauft er sich die übrigen AC/DC-Tonträger, ist jedes Mal wieder hin und weg von „Malcolms mächtige(n) Gitarrenakkorde(n), (dem) Bluesspiel seines Bruders Angus, (dem) Rhythmusteppich aus Bass und Drums und obendrauf natürlich (dem) markante(n) Reibeisengesang von Bon Scott".

Später wandern auch die noch folgende Live-Platte und die weiteren Studio-Alben in seine Sammlung – bis zu „Back in Black". Da schockt ihn, der AC/DC immer schon mal live sehen wollte, die Nachricht von Scotts Tod: „Mit einem Mal schien alles zu Ende, und

ich war untröstlich, Bon Scott nicht wenigstens einmal erlebt haben zu dürfen. Tagelang rührte ich keine Platte mehr an."

Ob er nach Scotts Tod weitere AC/DC-Platten gekauft hat, lässt Jürgen in seinem Fan-Bekenntnis offen – immerhin kennt er „AC/DC live" von 1992. Auf jeden Fall besuchte er ab 1980 dann mehrmals Konzerte der Band mit der großen Glocke und den Kanonen. Auf dem ersten habe schwer der „Schatten des verstorbenen Sängers" gelastet. Schließlich habe er sich an den „Neuen", Brian Johnson, gewöhnt.

In manchem ist Jürgen ein typischer AC/DC-Fan: Er begeistert sich in jungen Jahren für den aggressiven, überwältigenden Sound der in Australien gegründeten Band – die Texte interessieren ihn weniger – und bleibt dann dran, obwohl (oder weil) sie über all die Jahre hinweg musikalisch wie auch inhaltlich wenig Neues bietet. Er ist ein Mann – Frauen spricht Hardrock generell weniger an, auch auf die latent frauenfeindlichen AC/DC lassen sich viele höchstens ihrem Freund zuliebe mal ein. Der Bruch nach dem Tod Bon Scotts ist ebenfalls symptomatisch für die gesamte Fangemeinde, wobei AC/DC diese karrierebedrohende Krise äußerst geschickt überwunden und die größten kommerziellen Erfolge erst dann erzielt haben.

Sehen wir uns die bemerkenswerte Bandkarriere etwas genauer an.

AUF DER AUTOBAHN ZUR HÖLLE: AC/DC'S BANDGESCHICHTE

Als ob sie ihren künftigen Ruhm geahnt hätten, haben sich AC/DC ein ziemlich einprägsames Datum für ihren ersten Schritt in die Öffentlichkeit ausgesucht: Just am Silvesterabend des Jahres 1973 spielten sie im Club „Chequers" in Sydney/Australien ihr erstes Konzert. Selbst eingefleischte Fans hätten die Band freilich kaum erkannt: Auf der Setlist standen überwiegend Hits von den Beatles, den Rolling Stones oder Chuck Berry – der eigene Stil musste erst noch gefunden werden –, und auch die Bandbesetzung war, abgesehen von den Brüdern Malcolm und Angus Young, die gleichsam die AC/DC-Keimzelle darstellen, aus heutiger Sicht ziemlich ungewohnt: kein Bon Scott, kein Cliff Williams, kein Phil Rudd oder Simon Wright. Sänger war ein gewisser Dave Evans, den Bass zupfte Larry van Kriedt, und hinter dem Schlagzeug saß Colin Burgess.

AC/DC waren am Anfang beinahe eine Schülerband. Malcolm war 20, Angus 18, die anderen waren im gleichen Alter – ausgenommen Burgess, der schon 27 war. Nicht anders als in Großbritannien und USA wurden damals von Australiens Jugend ständig Rock-

und Popbands gegründet, umbesetzt und meist kurz darauf wieder frustriert aufgelöst. AC/DC hatten bessere Startbedingungen, und das lag an einem weiteren Bandmitglied, das freilich kaum jemals mit auf der Bühne stand: Malcolms und Angus' älterer Bruder George (geboren 1947).

Um George Youngs enormen Einfluss auf AC/DC zu verstehen, müssen wir kurz zehn Jahre in der Zeit zurückgehen. 1963 war die Familie Young, Eltern und sieben Kinder, von Glasgow/Schottland nach Australien ausgewandert. Mit vier anderen Jugendlichen, die er in einem Übergangswohnheim in Sydney kennengelernt hatte, gründete George kurz darauf im Zuge des britischen Rock'n'Roll-Revivals die Band Easybeats. Trotz ihrer Unerfahrenheit wurden sie bald zu einem der beliebtesten australischen Acts und hatten mehrere große Hits, von denen einer schließlich sogar über die Grenzen Australiens hinausdrang: „Friday on my Mind" (1966).

Kurzzeitig waren die Easybeats so heiß, dass sie sogar zusammen mit den Rolling Stones touren durften. Aber ein ähnlicher Welterfolg gelang ihnen nicht mehr. 1970 erschienen die letzten Easybeats-Platten, schon vorher hatte sich die Band aufgelöst. George stieg zusammen mit Bandkollege Harry Vanda als Musikproduzent bei der australischen Plattenfirma J. Albert & Son ein, und so kamen Malcolm und Angus mit diesem Geschäft in Berührung. Beide hatten früh die Schule verlassen und sich eher lustlos in dem einen oder anderen Job versucht. Eigentlich wollten sie Musiker werden, Rockmusiker wie ihre Brüder George und Alex, der mal in der Begleitband von Tony Sheridan gespielt und für die Beatles-Firma Apple gearbeitet hatte.

Von dieser Vorarbeit konnten Malcolm und Angus nun profitieren. Mit abgelegten Gitarren von George und Harry Vanda hatten sie schon leidlich spielen gelernt und Talent gezeigt. Wichtig war nun aufzufallen. Der Bandname wurde mit Bedacht gewählt. Er drückt nicht nur die Energie aus, mit der die Youngs alte Rock-Traditionen übernahmen und umformten, sondern kann auch als Anspielung auf Bisexualität gedeutet werden – eine willkommene Skandalquelle. Schon früh trat Angus in Schuluniform mit halblanger Hose und Krawatte auf, die er früher aus Faulheit gern auch nach der Schule anbehalten hatte. Beides – Bandname und Outfit – soll übrigens eine Idee der Schwester Margaret gewesen sein, die jedenfalls eine glühende Anhängerin des klassischen Rock'n'Roll ist und ihre jüngeren Brüder damit ansteckte.

Damit hob sich die Band schon mal von zahlreichen Konkurrenzprojekten ab. Nun galt es, die musikalische Richtung festzulegen. Sänger Dave Evans war ein Glamrocker im Stil eines Marc Bolan von T. Rex oder eines frühen Rod Stewart. Als die Youngs aber entschieden, dass die Reise in Richtung Hardrock gehen sollte, musste Evans weg. Erst trat die Band einige Male ohne ihn auf, dann wurde er ganz durch Bon Scott ersetzt. Scott wurde ganz und gar nicht zufällig geholt, entpuppte sich aber dennoch als wahrer Glücksfall für AC/DC: Er lebte den Rock'n'Roll, hatte eine irgendwie fiese, aber zugleich faszinierende Ausstrahlung und trug maßgeblich zur Profilierung der Band bei. Und auch er seinerseits konnte bei AC/DC erstmals so richtig die Sau rauslassen. Die schon damals beeindruckende Gitarrenarbeit von Malcolm und Angus veredelte er durch seinen markant vulgären Gesang. Er schrieb auch maßgeblich die Texte über Themen wie Sex, Suff und unaufhörliches Partyleben – oder doch den Wunsch danach.

Während die Band durch unermüdliche Liveauftritte down under nach und nach immer bekannter wurde, gab es auch an Bass und Schlagzeug mehrere Umbesetzungen. Schließlich waren AC/DC so eingespielt, dass sie im November 1974 ins Albert-Studio gehen und ihre erste LP mit fast ausschließlich eigenen Stücken aufnehmen konnten: passenderweise „High Voltage" betitelt. Im Februar 1975 kam die unter großem Zeitdruck aufgenommene und von George Young und Harry Vanda produzierte Scheibe auf den Markt

und verkaufte sich in Australien recht gut. Der Rest der Welt ahnte noch nichts von den Hochspannungs-Rockern. Auch mit ihrer zweiten Platte, „T.N.T.“, erschienen im Februar 1976, die bereits ein richtiger australischer Charterfolg war, änderte sich daran (noch) nichts, obwohl darauf einige bekannte AC/DC-Kracher zu finden waren: neben dem Titelstück auch die Nummer „High Voltage“ oder „Can I sit next to you Girl?“.

Die Band pflegte ihr Böse-Buben-Image, um sich fürs Publikum interessant zu machen. Was Bon Scott betraf, taten australische Eltern auch tatsächlich gut daran, ihre minderjährigen Töchter einzusperren, wenn AC/DC in der Nähe auftraten. In der Presse wurde die Hardrockcombo eher kritisch beurteilt. Konzertveranstalter ließen sie mitunter nur gegen eine Sicherheitsleistung auftreten. Lokalpolitiker bemühten sich um Auftrittsverbote, was ihren Wunsch verstärkte, für die weitere Karriere Australien den Rücken zu kehren. Eine Zeitung schrieb: „AC/DC, die unzüchtigste Rockgruppe Australiens, hat damit gedroht, das Land wegen der angeblichen Hexenjagd auf sie zu verlassen und sich in England eine neue Heimat zu suchen.“

Die Hauptsache blieb aber für AC/DC bis auf Weiteres das aufreibende Leben on the road, auf oft schlechten australischen Straßen von einer Konzerthalle oder Kneipe zur nächsten. Gelegentlich durften sie als Anheizer für britische oder US-Bands auftreten, die es schon geschafft hatten. Schließlich gelang es Manager Michael Browning, die New Yorker Plattenfirma Atlantic Records, bei der unter anderem die Rolling Stones, Led Zeppelin und Eric Clapton unter Vertrag waren, für die Band zu interessieren – wenn auch die Plattenbosse von der inzwischen vorliegenden dritten AC/DC-Platte „Dirty Deeds done dirt cheap“ nicht besonders angetan waren. Stattdessen kam durch den Atlantic-Deal das Album „High Voltage“ weltweit in die Plattenläden. Dafür wählte man die jeweils besten Stücke der australischen LP und von „T.N.T.“ aus, sodass es zu einem lupenreinen Hardrock-Album wurde. Die Verkaufszahlen waren anfangs freilich sehr bescheiden – AC/DC mussten nun tatsächlich in Großbritannien, auf dem europäischen Festland und vor allem in USA auf Tour.

Während sie im Lauf des Jahres 1976 auch in Europa abgefeiert wurden, kam eine Tour in USA vorerst nicht zu Stande – der vorbestrafte Bon Scott erhielt kein Visum. Folglich entwickelten sich in diesem Jahr vor allem in England die Plattenverkäufe ganz ordentlich – geschickt warb man mit dem eigentlich unpassenden Schlagwort „Punk Rock“ auf einem Aufkleber –, doch in den Staaten konnte mit „AC/DC“ noch kaum jemand etwas anfangen. Auch der im Januar 1977 eingespielte nächste Longplayer „Let there be Rock“ fand dort nicht recht Liebhaber. Von Juli bis September und noch einmal, nach einem Abstecher nach Europa, im November und Dezember des Jahres konnte die Band aber nun endlich dort auftreten.

Wieder mussten AC/DC zunächst mal ins Vorprogramm. Statt Monstertrucks hatten sie auch nur einen alten Kombi zur Verfügung, mit dem sie am Auftrittsort vorfuhren. „Oft wollten sie uns gar nicht erst in die Halle lassen“, erinnerte sich Angus Young einmal. AC/DC waren eindeutig noch keine Stadion-Band. Nicht selten sollen sie aber den Hauptact locker an die Wand gespielt haben. Lohn all der Mühen: „Let there be Rock“ erreichte doch noch die US-Charts, allerdings nur die hinteren Regionen. Es war klar: Mindestens 1978 musste weiter geackert werden, damit die Band zum Welterfolg wurde.

Die nächste Platte sollte noch eingängiger werden. Man wollte es sich nicht mit zu brachialem Sound beim Publikum verscherzen. Die Tracks sollten auch für möglichst viele Radiostationen sendefähig sein. Andererseits gab es während der Studioarbeit eine Neuerung, die die Geradlinigkeit und Livequalitäten des AC/DC-Sounds betonte. Instrumente und Gesang wurden nicht mehr einzeln aufgenommen und abgemischt, sondern gleichzeitig und die Aufnahme anschließend nur noch wenig bearbeitet. Die Platte wurde „Powerage“ betitelt.

Ab Ende April folgte die nächste Tournee mit Ziel Großbritannien, USA und Kanada. Im Herbst kam die Live-LP „If you want Blood you’ve got it“, der Mitschnitt eines „Powerage“-Konzerts in Glasgow, auf den Markt. Während AC/DC erneut durch Europa reisten, gewannen sie mit „Powerage“ in USA

erstmals eine Goldene Schallplatte. Atlantic Records wurde nun allerdings zunehmend ungeduldig. Als nach Weihnachten 1978 die nächste Studiosession anstand, entschied die Plattenfirma, dass die bewährten Produzenten Young und Vanda durch einen Toningenieur ihrer Wahl ersetzt wurden: Robert John „Mutt“ Lange. Malcolm und Angus waren betroffen, dass es ihrem Bruder George und seinem Kumpel Harry Vanda an den Kragen ging. Ihr Wille zum Erfolg setzte sich aber dann durch.

Lange war damals einer der vielversprechendsten jungen Plattenproduzenten. Er war seit drei Jahren im Geschäft, hatte zwar noch nie mit einer Hardrockband gearbeitet, aber wusste genau, wie ein Song seinen Weg ins Radio findet. Erstmals spielten AC/DC eine Platte nicht in größter Eile zwischen zwei Touren ein, sondern wurden von dem besessenen Soundtüftler Lange fast drei Monate lang im Londoner Roundhouse-Studio beschäftigt. Hatten schon Young und Vanda darauf geachtet, dass Platten trotz der Aggressivität der Musik, trotz der Schlüpfrigkeit und Mehrdeutigkeit der Texte und trotz der wilden und infernalischen Bühnenshow an breite Schichten von Rockfans verkäuflich war, so sorgte Lange dafür, dass alle sie wirklich haben wollten. Das Ergebnis war „Highway to Hell“. Das war der lange ersehnte kommerzielle Durchbruch für AC/DC. War „Powerage“ in den US-Charts bis auf Platz 133 vorgerückt, so kam „Highway to Hell“ auf Platz 17. In Großbritannien und in Deutschland war die Platte jeweils in den Top Ten.

Nun, beinahe auf dem Gipfel angelangt, gab es ein paar Zwischenfälle, die eine Warnung hätten sein können. Aber AC/DC wollten sich nicht mehr aufhalten lassen. Auf der „Highway to Hell"-Welttournee nahm die Band an einem Rockfestival in Cleveland/Ohio teil. Unter den 60 000 Besuchern lief einer Amok und erschoss einen Menschen, einen weiteren verletzte er schwer. Beim Konzert in New York ließ sich Angus Young auf eine Prügelei mit einem Besucher ein, der ihm Bier ins Gesicht geschüttet hatte, obwohl ihm Malcolm eingeschärft hatte, Provokationen tunlichst zu ignorieren.

Bon Scott trank, ebenfalls auf der „Highway to Hell"-Tour, in San Antonio/Texas im Übermut eine Flasche Rasierwasser und war erst nach 24 Stunden wieder einigermaßen auf den Beinen. Nach Alkoholexzessen war ihm aber schon öfter der Magen ausgepumpt worden. Nach dem Ende der Tour, am 19. Februar 1980, ereilte ihn dann doch der Tod am Ende einer reichlich feuchtfröhlichen Nacht in London. Er lag völlig betrunken auf dem Rücksitz eines Autos und wurde nicht mehr wach. Möglicherweise, so stellte es jedenfalls das AC/DC-Management dar, war er am eigenen Erbrochenen erstickt.

Die Band hatte da bereits mit den Arbeiten am nächsten Album begonnen. Beinahe wäre das Projekt AC/DC am Ende gewesen. Scott war zwar nicht die Seele des Unternehmens – das waren immer noch die Young-Brüder –, aber das Aushängeschild. Aber Malcolm und Angus entschieden sich schnell, mit einem Ersatzsänger weiterzumachen. Und sie hatten die Idee, die man genial nennen müsste, wenn sie nicht so geschmacklos wäre: Ein elegantes, aber böses Tribute-Album für Bon, aufgenommen aus Steuergründen in einem Studio auf den Bahamas.

War er nicht auf der Autobahn zur Hölle unterwegs gewesen? Was lag näher, als zu schildern, dass er nun dort angekommen war. Glocken der Hölle, „Hell's Bells", sollten das symbolisieren, und dem Hörer wurde angedroht: Dich kriegt der Teufel schon auch noch. Das Ganze wurde in eine Platte mit komplett schwarzer Hülle gepackt. Die Fans waren zwar schwer geschockt vom Tod Bon Scotts, griffen aber dennoch zu wie noch nie. Mit dem Schwung der Vorarbeit einschließlich „Highway to Hell" und angeschoben durch eine aufwändige und sorgfältige Promotion durch Atlantic wurde „Back in Black" weltweit zum Bestseller und verkauft sich bis heute glänzend. Jetzt waren AC/DC nicht mehr „on the long way to the top". Sie zählten zur absoluten Rock-Spitze, vergleichbar etwa mit den Rolling Stones.

Es gab ein paar Querelen. So wurde behauptet, die Band hätte auf Texte und Demotapes von Bon Scott zurückgegriffen, ohne ihn in den Plattencredits zu nennen. Das wiesen die Youngs und Brian Johnson, der neue Sänger, aber entschieden als pietätlos zurück. Malcolm Young sagte, ein Band mit hinterlassenem Material von Scott könne gar nicht existieren: „Das

wäre logischerweise veröffentlicht worden. Es wäre doch echt saublöd, da draufzusitzen, oder?“ Aber schließlich räumten AC/DC ein, ein paar Songideen von ihm seien in „Back in Black“ eingeflossen, aber fertige Texte oder gar Songs habe es zum Zeitpunkt seines Todes nicht gegeben.

Noch immer mochten sich AC/DC nicht zurücklehnen. Wieder stand eine mehrmonatige Welttournee an, und im Herbst 1981 wurde die nächste Platte aufgenommen: „For those about to rock (– we salute you)“, noch einmal produziert von „Mutt“ Lange. Die Produktion brachte unerwartete Schwierigkeiten mit sich. Das Studio in Paris, das sich die Band für die Aufnahmen ausgesucht hatte, erwies sich als zu klein für ihre Zwecke. Nach wie vor sollte quasi der Live-Sound der gesamten Band mitgeschnitten werden, und das in heftiger Lautstärke. Erst nach einigem Suchen fand man in der Nähe von Paris einen geeigneten Raum und holte sich dazu ein mobiles Studio aus London. Die Platte wurde dann auf einer ausgedehnten Tour durch die USA, Kanada, Japan und Europa vorgestellt.

Man hätte meinen können, nach den großen Erfolgen von „Highway to Hell“, „Back in Black“ und „For those about to rock“ müssten sich AC/DC zumindest immer weiter auf dem Höhepunkt ihres Erfolges bewegen. Nun aber ließ der Plattenabsatz überraschend nach. „For those about to rock“ war zwar ein großer Verkaufserfolg gewesen, aber nachdem die Platte abgeräumt hatte, sanken die Umsätze recht bald wieder.

Ihr neues Werk, „Flick of the Switch“ von 1983, produzierten Malcolm und Angus Young nun selbst. „Wir wollten eine ganz einfache, raue Rockplatte machen“, sagte Malcolm, „zehn neue Songs einfach aufs Band spielen – fertig.“ Genauso klang die Scheibe. Sie kam auch in die Charts (USA: Platz 15), aber die Verkäufe blieben hinter „For those about to rock“ noch einmal deutlich zurück.

Dass AC/DC nicht richtig in der Krise waren, bewies die folgende Tour. Die Fans in USA strömten und feierten die Hardrocker enthusiastisch ab. Abstecher nach Fernost oder Europa schenkten sich AC/DC diesmal allerdings. Nach zwei Monaten kehrten sie zu ihren Familien heim und legten erstmals eine längere Pause ein, was sie sich nun problemlos leisten konnten. Erst im August 1984 traten sie wieder auf, und zwar beim Monsters-of-Rock-Festival in Donnington/England. 1985 waren sie auf einem Rockfestival in Rio de Janeiro/Brasilien zu sehen. Danach wurde wieder eine Platte eingespielt. Malcolm und Angus Young wagten mit „Fly on the Wall“ einen zweiten Versuch, selbst zu produzieren. Aber erneut hielten sich die Käufer zurück. Zweifellos hatten AC/DC in ihren Songs längst alles zum Ausdruck gebracht, was sie zu sagen hatten. Auch ein Video, eine erste Reaktion auf die neue Medienwelt mit dem Musikkanal MTV, konnte da nicht viel ankurbeln.

Obwohl „Flick of the Switch“ und „Fly on the Wall“ in USA nur 500 000 bis eine Million Mal verkauft

wurden, waren AC/DC mittlerweile die kommerziell erfolgreichste Hardrock-Combo der Welt. Da nichts überzeugender ist als Erfolg, mussten sie sich nun auch in der Regel nicht mehr über schlechte Presse ärgern. Trotzdem gab es 1985 noch einmal Probleme von unerwarteter Seite. In Los Angeles wurde ein drogensüchtiger Schwerverbrecher festgenommen, der sich als AC/DC-Fan entpuppte. Er war mehrmals nachts in Häuser eingedrungen und hatte insgesamt 14 Bewohner umgebracht sowie mindestens elf vergewaltigt. Bei seiner Verhaftung stellte sich heraus, dass er sich den Körper mit Satanssymbolen bemalt hatte. Er trug ein AC/DC-Fan-T-Shirt und gab an, am liebsten höre er die Platte „Highway to Hell“ mit dem Song „Night Prowler“, in dem Bon Scott als Ich-Erzähler berichtet, wie er bedrohlich in eine Wohnung schleicht, in der eine nackte Frau auf ihrem Bett liegt. Die Berichterstattung über den Mehrfachmörder, der 1989 zum Tod in der Gaskammer verurteilt wurde und seitdem in der Todeszelle sitzt, rückte AC/DC in ein ziemlich schlechtes Licht. In manchen Städten in USA sollten nun wieder Konzerte verboten werden. Einige Male wurden die Bandmitglieder über Nacht inhaftiert.

Zum Jahreswechsel 1985/86 lieferten AC/DC erstmals einen Filmsoundtrack ab. Der Auftrag kam von Horrormeister Stephen King, der nach eigener Aussage ein großer AC/DC-Fan ist. Hardrock läuft bei ihm, und zwar in möglichst großer Lautstärke, wenn er an einem neuen Roman sitzt. Das sei für ihn ein Weg, ungestört zu sein, bekennt er in seinem Buch „Das Leben und das Schreiben“: „Wenn man schreibt, möchte man nichts mit der Welt zu tun haben, oder?“ Die Platte hieß „Who made who“ und enthielt viele bereits veröffentlichte Stücke, angeblich ausgewählt von King persönlich. Eine Best-of- oder Greatest-Hits-Platte hatten AC/DC bis dahin noch nicht gemacht – „wir hatten ja auch noch nie einen Hit“, übte sich Angus Young im Understatement. Kings Film „Maximum Overdrive“, in dem Maschinen und Fahrzeuge ein unberechenbares Eigenleben entwickeln, war nicht sehr erfolgreich, die Verkaufszahlen des Albums zeigen nach den beiden schwachen Vorgängern zumindest wieder Aufwärtstendenz.

1988 kam die nächste reguläre Platte: „Blow up your Video“. George Young und Harry Vanda, die bereits das Einspielen der neuen Stücke von „Who made who“ überwacht hatten, kehrten nun so richtig auf die Produzentenstühle zurück. Erneut wurde der Silberling kein Meilenstein, was aber weiterhin dem Ruhm der Band und ihrer Zugkraft als Liveact keinen Abbruch tat. Anfang 1990 kam ein zweifelhaftes Ruhmesblatt hinzu: In Panama hatte sich der gestürzte Diktator Manuel Noriega in die vatikanische Botschaft geflüchtet. US-Truppen belagerten das Gebäude und zermürbten Noriega schließlich, indem sie die Botschaft Tage lang mit AC/DC-Songs in donnernder Lautstärke zudröhnten, bis er aufgab. Was Brian Johnson zu der Bemerkung veranlasste: „Schätze, für den Papst werden wir nun wohl nicht mehr spielen.“ In den vergangenen Jahren wurde AC/DC-Sound laut der Menschenrechtsorganisation Reprieve etwa auch im US-Terrorcamp Guantanamo als Folterinstrument eingesetzt.

„The Razor’s Edge“, das Album, das im Herbst 1990 in die Läden kam, verkaufte sich dann wieder sehr ordentlich. Am Mischpult saß diesmal Bruce Fairbairn, ein ausgewiesener Hardrock-Spezialist. Wie gewohnt schloss sich eine ausgedehnte Welttournee an. Dabei kam es allerdings in Salt Lake City/USA zu einem schweren Unglücksfall: Drei Besucher wurden während des Hallenkonzerts getötet, als das Publikum zur Bühne drängte und sie niederriss. Die Band bekam davon offenbar zunächst nichts mit. Erst nach einer Dreiviertelstunde wurden die Saalbeleuchtung eingeschaltet und das Konzert unterbrochen. Als die Opfer geborgen waren, spielten AC/DC weiter, als wäre nichts geschehen, was aber wohl unvermeidlich war: Ein Abbruch hätte noch mehr Chaos bei den Besuchern auslösen können. Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich 1991 beim ersten AC/DC-Konzert in Moskau: Etwa 50 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt, einige von ihnen von der russischen Polizei, die gegen die Fans Knüppel einsetzte. In Wellington/

Neuseeland zogen nach dem „Razor's Edge"-Konzert Besucher randalierend durch die Stadt.

Obwohl die 90er Jahre für die Band geschäftlich vielversprechend begonnen hatten, setzte sich nun die Durststrecke fort. Zwar kam 1992 eine zweite Live-Platte, schlicht „AC/DC live" betitelt, die gut lief. Aber dann dauerte es bis 1995, bis das nächste Album, „Ballbreaker", fertig war. Die Hardrocker mussten

Gerüchte dementieren, sie hätten die Band aufgelöst. „Ballbreaker" (1995) war in jeder Hinsicht eine Enttäuschung. Schon die Studioaufnahmen waren schwierig. Mit den ersten in New York bespielten Bändern waren die Youngs völlig unzufrieden und warfen sie weg. In Los Angeles wurde dann alles erneut aufgenommen. Produzent war diesmal Rick Rubin, der Spezialist für Verjüngungskuren angejahrter Musiker wie Neil Diamond, Donovan oder Johnny Cash, aber auch verantwortlich für den Erfolg von den Red Hot Chili Peppers. AC/DC fühlten sich allerdings von Rubin nicht gut betreut: „Sagen wir's mal so: Er wollte AC/DC in seiner Sammlung – und er hat sie schließlich auch bekommen. Von da an riss er sich kaum ein Bein aus", kritisierte Brian Johnson rückblickend.

1996 gingen AC/DC auf „Ballbreaker"-Welttournee. 1997 stellten sie die CD-Box „Bonfire" zusammen, mit der noch einmal die anhaltende Beliebtheit von Bon Scott genutzt werden sollte; die fünf CDs enthalten bis dahin unveröffentlichtes Material und Liveaufnahmen mit Scott sowie die Platte „Back in Black", die die Youngs erneut als Huldigung an den toten Sänger darstellten. Bis Mitte 1999 wurde dann an

dem neuen Album gearbeitet, das diesmal von George Young und Mike Fraser produziert und „Stiff upper Lip“ betitelt wurde. Harry Vanda wollte nach Darstellung von George Young inzwischen lieber selbst Rockmusik spielen als produzieren. Der kanadische Produzent Fraser, auf dessen Visitenkarte Bands wie Aerosmith und Rush stehen, kam ins Spiel, weil die Platte in Vancouver entstand. „Stiff upper Lip“ beendete die mageren 90er, war sehr gefragt an der Kasse und bescherte AC/DC in Deutschland sogar erstmals eine Nummer eins in den Charts.

Anschließend unterbrach die Band ihre Studioarbeit allerdings so lange wie nie zuvor in ihrer Geschichte. Da sie immer wieder mal tourte, fiel das kaum auf. Im Oktober 2008 war zu hören, AC/DC würden in Kürze ein neues, diesmal von Grunge-Spezialist Brendan O'Brien produziertes Werk vorlegen: „Black Ice“. Die Einspielung brachte Rockkritiker zur Verzweiflung, denn viel mehr, als dass die Platte klingt wie immer, lässt sich über sie kaum sagen. Ob der Sound vielleicht etwas „metallener“ (so die Zeitung „Die Welt“) oder „eingängiger“ geworden ist (so das Fachmagazin „Rocks“), darüber gehen die Meinungen auseinander. Laut der „Süddeutschen Zeitung“ könnte sie „Back in Black II“ heißen. Ist auch egal. Wichtiger sind Meldungen, nach wie viel Minuten die Karten fürs AC/DC-Konzert in den einzelnen Städten ausverkauft waren. Viel länger als eine Stunde dauert das nicht. Die Fans sind zufrieden, wenn sie von Zeit zu Zeit die alten Kracher wiederhören können.

AC/DC ALS ABZOCKER?

Neue Platte oder neue Tour von AC/DC – das dürfte inzwischen für die Wirtschaftspresse interessanter sein als für Kulturredaktionen. Denn dabei geht's um viel Geld. Die meisten Zahlen, die da genannt werden, dürften zwar lediglich Schätzungen sein, da die Band keine Umsätze oder gar Gewinne veröffentlichen muss. Zudem sind auch die Verkaufszahlen der Plattenfirmen vermutlich geschönt, denn Erfolgsmeldungen ziehen gewöhnlich weitere Erfolge nach sich. Aber ganz falsch sind die Zahlen, die man in Büchern, Zeitschriften und im Internet finden kann, sicher nicht.

Im Januar 2009 ermittelte die Los Angeles Times die zehn bestverdienenden Musikkünstler des Jahres 2008 in den USA. Da liegen AC/DC mit 82 Millionen US-Dollar Jahreseinkommen auf Platz 5. Noch vor AC/DC rangiert etwa auch der hier zu Lande ziemlich unbekannte Countrysänger Kenny Chesney. Allerdings beschränken sich die Einnahmen von AC/DC – im Gegensatz zu Chesney – nicht auf die USA. Die New York Times berichtete zum Verkaufsstart von „Black Ice“ im Oktober 2008, die Band habe seit 1991, als das erstmals per Nielsen SoundScan gezählt wurde, in den Vereinigten Staaten insgesamt 26,4 Millionen CDs

verkauft. Einschließlich der Jahre vor 1991 sollen es mehr als 60 Millionen Stück sein. Das wird nur durch die Beatles getoppt. Weltweit sind laut „Süddeutscher Zeitung“ mehr als 200 Millionen Alben über den Ladentisch gegangen. Ihr erfolgreichstes Album, „Back in Black“, hat allein mehr als 40 Millionen Käufer gefunden, davon die Hälfte in den USA. In den vergangenen Jahren sollen es jeweils immer noch 320 000 Stück gewesen sein – wohlgemerkt: es geht um eine fast 30 Jahre alte Platte.

Interessanterweise war die Band bis zur Veröffentlichung von „Highway to Hell“ offenbar verschuldet. Das unablässige Touren war kostspieliger, als was die vorher schon recht gut verkauften Platten „Let there be Rock“, „Powerage“ und „If you want Blood“ einspielten. Die New Yorker Managementfirma Leber & Krebs war notwendig, um AC/DC mit einer kräftigen Finanzspritze über die Gewinnschwelle zu heben. Danach dürften sie aber ein permanenter Selbstläufer gewesen sein, und auch schwächer verkaufte Alben wie „Fly on the Wall“ konnten dem Unternehmen nichts mehr anhaben.

Hier soll kein Neid geschürt werden. Wenn man sich mit der Frühzeit der Karriere von AC/DC beschäftigt, kommt man um den Eindruck nicht herum, dass sie sich ihren Erfolg auch schwer erarbeitet haben. Fragwürdig ist aber, ob ein Fan erkennen kann, wenn er ein Konzert besucht oder eine Platte kauft, dass er es mit Spitzenverdienern im Musikgeschäft zu tun hat. AC/DC pflegen nach wie vor das Image von Proletariern, die mit ihrer Musik ihr ehrliches, einfach gestricktes Lebensgefühl ausdrücken. Dabei sind sie mit Sicherheit rockende Millionäre. Die Zeiten, in denen sie für eine Kiste Bier gespielt haben, sind lange vorbei.

HELDENGALERIE: DIE AC/DC-BAND-MITGLIEDER

Rob Bailey: Bassist zwischen April 1974 und Januar 1975.

Colin Burgess: Schlagzeuger ab Gründung der Band bis Februar 1974.

Ron Carpenter: Kurzzeitig Schlagzeuger nach der Trennung von Burgess 1974.

Peter Clack: Schlagzeuger, April 1974 bis Januar 1975.

Russell Coleman: Schlagzeuger, Februar bis April 1974.

Dave Evans: Sänger ab Gründung der Band bis Oktober 1974.

Mark Evans: Bassist, März 1975 bis Juni 1977.

Brian Johnson (geboren am 5. Oktober 1947 in Newcastle upon Tyne/England): Sänger seit April 1980. Er ist gelernter Maschinenschlosser und machte erst 1972 die Rocksingerei mit der Band Geordie zum Beruf. Er hatte 1980 gerade eine Autowerkstatt gegründet, weil die Geordie-Karriere dahindümpelte, als AC/DC ihn auf der Suche nach einem Nachfolger für Bon Scott zum Vorsingen einluden. Johnson hat eine Arbeiter-Ausstrahlung, wenn auch ohne die verdorbene Schwerenöter-Färbung wie bei Scott. Die Youngs entschieden sich wohl vor allem für ihn, weil er ein ziemlich unbekannter Musiker war, um unangefochten die Kontrolle über die Band zu behalten. Johnson wirkt auf den beiden erfolgreichsten AC/DC-Platten, „Back in Black" und „For those about to rock" mit, hatte aber anfangs erhebliche Probleme, von den Fans akzeptiert zu werden. Die scheinen aber, nachdem er den Job nun schon – Pausen mal außer Acht gelassen – seit fast 30 Jahren hat, ihren Frieden mit ihm gemacht zu haben. Da er starker Raucher und Whisky-Freund ist, hat seine Stimme inzwischen deutlich gelitten; bei Konzerten wird er häufig heiser. 1990 ließ sich Johnson von seiner Frau Carol scheiden. Er lebt, zum zweiten Mal verheiratet, in Florida und hat zwei Kinder. Als seine Hobbys werden Motorräder und Militärgeschichte genannt.

Phil Rudd: Schlagzeuger von Januar 1975 bis August 1983 und wieder seit Mai 1994.

Bon Scott (geboren am 9. Juli 1946 in Kirriemuir/Schottland, gestorben am 19. Februar 1980 in London). Seine richtigen Vornamen waren Ronald Belford. Er prägte zusammen mit den Young-Brüdern Sound und Show von AC/DC. Für Genusssucht und lockeren Lebenswandel jenseits jeder Moral war er berühmt-berüchtigt. Das konnte er mit seinen Texten und seinem speziellen Gesangsstil auch sehr gut ausdrücken. Er war freilich notorisch unzuverlässig und daher für eine disziplinierte und hart arbeitende Band wie AC/DC auch eine Belastung. Überlegungen, ob man ihn durch einen anderen Sänger ersetzen sollte, erledigten sich mit seinem frühen Tod nach der „Highway to Hell"-Tour, den die Band und ihr Management anschließend mit dem Erfolgsalbum „Back in Black" eiskalt ausschlachteten. Nach dieser Übersicht widmen wir Bon Scott ein eigenes Kapitel.

Chris Slade: Schlagzeuger von 1990 bis 1995.

Larry van Kriedt: Bassist von der Gründung der Band bis April 1974.

Cliff Williams: Bassist seit Juni 1977.

Simon Wright: Schlagzeuger von August 1983 bis Ende 1989.

Angus Young (geboren am 31. März 1955 in Glasgow/Schottland – seit einiger Zeit wird öfter 1959 als Geburtsjahr angegeben): Sologitarrist seit Bandgrün-

dung. Es heißt, Malcolm habe zuerst nach einem Keyboarder für AC/DC gesucht, sich dann aber für seinen jüngeren Bruder als weiteren Gitarristen entschieden. Angus prägt die Band durch seine skurrile Schuluniform, die er auf der Bühne stets trägt, sein Ausflippen beim Auftritt (er wirft sich auf den Boden, zappelt herum und spielt im Liegen weiter) und sein virtuoses Spiel. Veitstänze und wilde Gitarrensoli sind aber in den vergangenen Jahren deutlich weniger geworden. Er imitiert den berühmten Entengang von Chuck Berry, einem seiner erklärten Vorbilder, und lässt zu dem Stück „Bad Boy Boogie“ regelmäßig seine Hose herunter, um dem Publikum seinen nackten, wahlweise bemalten oder mit einer weiteren Hose bekleideten Hintern zu zeigen („full moon rising“). Er ist nur etwa 1,55 Meter groß und wurde deshalb schon in der Schule gehänselt. Er ließ sich aber nichts gefallen. Angus ist seit 1980 mit einer Holländerin verheiratet. Das Paar ist kinderlos und lebt in Australien und Holland. Der Gitarrist trinkt nicht und nimmt keine Drogen, ist aber Kettenraucher. Als Hobbymaler gestaltet er gern Landschaften und Blumenarrangements.

Malcolm Young (geboren am 6. Januar 1953 in Glasgow/Schottland): Rhythmusgitarrist seit Bandgründung. Er ist der eigentliche Bandgründer, nachdem er schon einige Jahre in anderen Bands mitgewirkt und als Studiomusiker für seinen Bruder George gearbeitet hatte. Er ist wohl auch musikalisch die treibende Kraft hinter AC/DC, obwohl Sologitarrist Angus auf der Bühne die Blicke auf sich zieht und virtuoser mit

der Gitarre umgeht. Malcolm gilt dagegen als einer der bedeutendsten Riff-Lieferanten in der gesamten Rockszene und achtet bei den Songs stets auf einen treibenden Groove. Die Gitarrenbaufirma Gretsch vertreibt ein „Malcolm Young"-Modell. Er ist seit Mitte der 70er Jahre verheiratet und hat mit seiner Frau O'Linda eine Tochter und einen Sohn. Sein Privatleben schirmt er weitestgehend vor der Öffentlichkeit ab, doch gibt es abgesehen von einer Krise 1988, als er sich einer mehrmonatigen Alkohol-Entziehungskur unterziehen musste, offenbar keine Skandale. Er lebt in Großbritannien und Australien.

Stevie Young: Gitarrist, der von Mai bis November 1988 bei Liveauftritten Malcolm Young vertrat.

LOVE HUNGRY MAN: BON SCOTT

"Gonna change my evil ways / One of these days…"
AC/DC mit Bon Scott: "Ride on"

Wer war Bon Scott? Noch vor wenigen Jahren hat Alex Young, ein Bruder der AC/DC-Gitarristen Malcolm und Angus Young, im Bayerischen Rundfunk erneut erzählt, er sei Fahrer der Band gewesen, bevor er als Sänger angeheuert habe. Eine hübsche

Geschichte, die das proletarische Image des Schotten unterstreicht, aber mit der Wirklichkeit wohl nicht viel zu tun hat. Wie in der Rockszene nicht unüblich, ist bei vielen Anekdoten, die über Scotts Leben kursieren, schwer zu entscheiden, ob sie wahr oder nur gut erfunden sind. Nur seinen jämmerlichen Tod – obwohl auch in diesem Fall die Darstellungen im Detail variieren – hat niemand so recht zur glorreichen Rock'n'Roll-Legende verklären können.

Nach einer durchzechten Nacht in London hatte ihn Alistair Kinnear, ein Kumpan, am frühen Morgen des 19. Februar 1980 mit seinem Auto nach Hause bringen wollen. Bon Scott schlief auf der Rückbank, war nicht zu wecken und Kinnear auch zu schwer, um ihn ins Bett zu tragen. Also ließ er ihn im Auto schlafen, während er selbst zu Bett ging. Als er am Nachmittag nach Scott sah, war er tot. Er wurde 33 Jahre alt. Eine Autopsie wenige Tage später erbrachte keine auffällige Todesursache. Die Ärzte gaben deshalb im Totenschein einfach eine akute Alkoholvergiftung an. Weil sich Scott im Auto heftig erbrochen hatte, heißt es häufig, er sei an dem Erbrochenen erstickt.

Laut Kinnear hatte Scott in dieser Nacht sieben doppelte Whisky gekippt. Angeblich war das wenig für seine Verhältnisse. Angus Young sagte später in einem Interview: „Bon hatte oft drei Flaschen Whisky einfach so weggetrunken, und das machte ihm auch auf Dauer nichts aus. Er war eigentlich gesund." Und er fügte hinzu: „Eigentlich war er in den letzten beiden

Jahren seines Lebens ziemlich nüchtern. Er fühlte sich nur so stark von Parties angezogen. Wenn wir zusammen fortgingen, warnte er mich vorher: Egal, was ich mache, du lässt es besser bleiben!“

Der Musikjournalist und AC/DC-Experte Martin Huxley bringt seine Einschätzung von Bon Scott auf den Nenner: Er habe stets dazu geneigt, „sich immer wieder auf der Suche nach größtmöglichem Lustgewinn leichtsinnig in Gefahr zu begeben, ohne vorher die Folgen zu bedenken“. Das galt nicht nur für seinen Alkoholkonsum, sondern auch für Drogen, Sex, schnelle Autos und Motorräder und allerlei verrückte Aktionen. Mehr noch als „Bon“, eine Anspielung auf die Dudelsackhymne „Highland Cathedral“ mit der Zeile „my Bonnie Scotland“, war Scotts Spitzname „Ronnie Roadtest“, weil er ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit alles ausprobieren wollte, was Spaß zu machen schien. Es war eine Frage der Zeit, bis ihm dies zum Verhängnis werden würde.

Von seinen Freunden wurde der AC/DC-Sänger als aufrichtig, großherzig und humorvoll charakterisiert. Seine Lebensgeschichte sei ein „Kampf wider die Eintönigkeit und Ungerechtigkeit des Lebens in der traditionellen britischen Klassengesellschaft“ gewesen, so Huxley. Es wird kolportiert, Menschen hätten noch nach seiner Bestattung Ende Februar 1980 in Fremantle/Australien Post von ihm erhalten – Weihnachtsgrußkarten, die wegen zu geringem Porto verspätet zugestellt worden seien und mit denen er sozusagen

postum sein gutes Herz noch einmal unter Beweis gestellt habe. Vieles, was man über sein Leben weiß, zeichnet allerdings ein anderes Bild. Ein Bild, das er durch sein Schaffen bei AC/DC selbst mit erzeugt hat.

Scotts Vater Charles war Bäcker in einer Kleinstadt im Osten Schottlands und Trommler in einer Dudelsackkapelle. Als Sechsjähriger wanderte der kleine Ron mit seinen Eltern nach Australien aus – sie wollten der schlechten wirtschaftlichen Lage in Schottland entfliehen. Dort, in Fremantle, lernte Ron Klavier und Akkordeon spielen und folgte seinem Vater als Trommler nach, begann aber mit 13, Rock’n’Roll-Schlagzeuger zu werden. Er lehnte sich gegen Autoritäten auf und war häufig in Prügeleien verwickelt. Auch äußerlich verwandelte er sich mit Lederjacke, gegeltem Haar und Tätowierungen in einen Rock’n’Roll-Rebellen.

Mit 16 kam er mit dem Gesetz in Konflikt. Wegen einer sexuellen Beziehung zu einer Minderjährigen, Benzindiebstahl und Flucht vor der Polizei war er neun Monate im Jugendgefängnis Riverbank inhaftiert. Weitere Straftaten sind von ihm nicht bekannt, doch wurde er später, als „sozial unverträglich“ eingestuft, unehrenhaft aus der Armee entlassen. Er schlug die Musikerlaufbahn ein, behielt seinen unangepassten Lebensstil aber stets bei.

Noch als Teenager wirkte Scott bereits als Drummer in der Band Spektors mit. Mit einer anderen Band fusio-

nierte man später zu den Valentines. Sie unternahmen die ersten Schritte hin zur Professionalität und veröffentlichten ab 1967 Singles. Von Hardrock á la AC/DC waren beide Bands mit ihrem Teeniepop weit entfernt, aber Bon Scott versuchte sich bald auch als Sänger und zeigte beachtliches Showtalent. Zudem kam er mit der Young-Familie in Kontakt: Die Valentines traten als Vorband der Easybeats auf, in der George Young mitwirkte. Young schrieb daraufhin mit seinem Partner Harry Vanda einige Songs für die Valentines.

1970, im selben Jahr wie die Easybeats, lösten sich die Valentines wegen Erfolglosigkeit auf. Scott, nun 24, stieg als Sänger bei der damals vielversprechenden Hippie-Band Fraternity ein. Sie hatte bereits eine Langspielplatte produziert, was in der australischen Szene ungewöhnlich war. Den internationalen Durchbruch schaffte Fraternity mit ihrem psychedelischen Sound aber bis 1974 nicht. Nach einer Tournee in London brach auch diese Formation auseinander. Scott trug dazu durch einen schweren Motorradunfall im Februar 1974, nach dem er drei Tage im Koma lag und einen Herzstillstand erlitt, nicht unwesentlich bei. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus hielt er sich mit verschiedenen Jobs über Wasser. Im Sommer wurde er der neugegründeten Band AC/DC empfohlen. Nach anderen Quellen las er eine Zeitungsanzeige, mit der ein Sänger gesucht wurde.

Als Bon Scott sich vorstellte, wunderte er sich zunächst über die kleinwüchsigen Brüder Malcolm und Angus

– letzterer trug zudem bei Gigs bereits seine berühmte Schuluniform. Bon war einige Jahre älter als die AC/DC-Bandmitglieder und wurde von den Youngs auch später ironisch „der alte Mann“ genannt. Aber er erkannte, dass das vielleicht seine letzte Chance für eine Rock-Karriere war. Er legte einen überzeugenden Auftritt hin und wurde engagiert.

Scott hatte zu diesem Zeitpunkt noch etwa fünfeinhalb Jahre zu leben. Wie nutzte er die Zeit? Auch bei AC/DC musste er jedenfalls auf Ruhm und Geld zunächst noch eine Weile warten. Wie er seine Rolle in der Hardrockcombo sah, die klar von den Youngs bestimmt wurde, ist schwer zu sagen. Er stellte es einmal so dar: „Ich hatte nie Gesangsunterricht bekommen, der Whisky war mein Lehrer gewesen. Ich versuchte, andere Sänger nachzumachen, und das gelang mir auch ganz gut. Als ich dann zu AC/DC kam, hieß es, ich solle einfach nur so singen wie ich selbst. So konnte ich endlich tun, was ich schon immer wollte. Ich dachte: Du gehst jetzt einfach raus auf die Bühne, und je schmutziger du klingst, desto mehr werden dich die Leute lieben.“

Es wird immer wieder betont, dass AC/DC nur durch eine grelle Show ihr Bad-Boy-Image pflegen. Und Bon Scott wird bescheinigt, er sei nicht so gewesen, wie er sich bei seinen Auftritten gab. So sagt der Musikjournalist Glenn A. Baker über ihn: „Bon war wirklich ein netter Mann, warmherzig, freundlich und außergewöhnlich witzig. Er spie kein Feuer, riss Fliegen keine

Flügel aus und fraß auch keine kleinen Kinder. Seine furchterregende Bühnenshow war keinesfalls unecht, aber sie war eine Maske, die er nach Belieben auf- und absetzen konnte."

Er schien auf jeden Fall der richtige Sänger für diese wilde Band zu sein und war für den wachsenden Erfolg von AC/DC maßgeblich mit verantwortlich. Seine immer etwas heiser klingende, durchdringende Stimme war unverwechselbar, und er schrieb auch einen Großteil der Texte, die sich zwar nicht gerade durch Originalität und inhaltliche Substanz auszeichnen, in denen er aber offenbar mitunter eigene Erlebnisse verarbeitete. Sie drückten wohl recht authentisch seine Lebensphilosophie aus: Ich fahre zwar zur Hölle, aber vorher will ich noch ein paar Vollräusche, scharfe Weiber und lustige Schlägereien genießen. Damit erfüllte er das Klischee des wüsten Rockstars perfekt. Scott soll übrigens trotz seinem Hang zu nächtlichen Exzessen morgens stets der erste auf den Beinen und bereit gewesen sein, in den Tourbus zu klettern.

„Let there be Rock" brachte AC/DC einen Vertrag bei der Rolling-Stones-Plattenfirma „Atlantic Records" ein, und sie schickten sich an, weitere Tour-Strapazen in USA auf sich zu nehmen, um endgültig zur Weltspitze des Rockgeschäfts vorzudringen. In dieser Zeit war allerdings Scotts Alkohol- und Drogenkonsum auf dem Höhepunkt, weil er den Stress nur so aushalten zu können meinte. Dazu nahm er jede Menge Aufputsch- und Beruhigungsmittel.

Der weltweite kommerzielle Durchbruch kam mit der legendären Platte „Highway to Hell" von 1979: Platz 17 in den US-Charts, Platz 8 in Großbritannien, Platz 7 gar in Deutschland. Scott grinst auf dem Cover vom rechten Rand ins Bild, in der Mitte zeigt Angus Young eine „stiff upper lip" und hat eine Kappe mit Teufelshörnern auf. Noch immer stand die Band unter enormem Tournee-Druck. Aber Scott machte hauptsächlich durch verrückte Eskapaden von sich reden. Ein Beispiel: Nachdem er bei mehreren Konzerten kurz vor der Show verschwunden und erst in letzter Minute wieder aufgetaucht war, verpasste er einmal in Phoenix/Arizona das Flugzeug, weil er am Flughafen einer Frau nachstieg. Während er auf die nächste Maschine wartete, betrank er sich in einer Bar und kam dann gerade noch so rechtzeitig in Austin/Texas an, dass die Band nicht ohne ihn auftreten musste.

Wie Huxley schreibt, sehnte sich Scott eigentlich nach geordneten Verhältnissen und der Geborgenheit einer Familie, nachdem eine Ehe mit einem ehemaligen Groupie schon 1974 nach zwei Jahren gescheitert war. „Doch der Erfüllung dieses Wunsches", fügt er hinzu, „stand immer eine alles beherrschende Genusssucht im Wege." Malcolm und Angus Young waren dagegen brave Familienväter, die außerhalb der Bühnenshow ein zurückgezogenes, bürgerliches Leben führten und clever an der weiteren Karriere bastelten.

Dann ist Scott plötzlich tot, und die Young-Brüder beweisen eindrucksvoll ihre kompromisslose Geschäfts-

tüchtigkeit. Schon auf dem Weg zu seiner Beerdigung in Australien besprechen sie mit ihrem Manager eine Liste möglicher Kandidaten für seine Nachfolge und einigen sich auf den bis dato wenig bekannten Brian Johnson, Sänger der englischen Glamrock-Band Geordie, der aber als Fan des klassischen Rock'n'Roll (speziell Little Richard) hervorragend zu AC/DC passt.

Kurz darauf sind sie wieder im Proberaum und nehmen die LP „Back in Black" auf, die einmal mehr beweist, dass tote Rockstars sich am besten verkaufen. AC/DC lassen mit dem tiefschwarzen Cover, den Glockenklängen am Beginn des ersten Songs „Hell's Bells" und dem Song „Have a Drink on me" keinen Zweifel daran, dass es ihnen hier im Kern um das Gedenken an ihren verblichenen Kumpan, im Klartext: um Leichenfledderei geht. Und die Plattenkäufer in aller Welt haben die Botschaft verstanden. Noch 2008 tauchte „Back in Black" auf Platz 4 der Billboard Top Hard Rock Albums auf. Eine der erfolgreichsten Rockplatten aller Zeiten.

„Wir waren mit Bon ständig zusammen, und er hätte auch so gehandelt", betonte Malcolm Young später im Rückblick. „Es ist besser, in einem solchen Fall weiterzuarbeiten, denn sonst denkt man zuviel nach, und alles wird noch viel schwieriger", pflichtete Bruder Angus bei. Ob sich das Bon Scott nicht doch etwas anders vorgestellt hatte?

DIE TONTRÄGER

Die Musik von AC/DC hat sich in 30 Jahren kaum geändert – geändert hat sich die Wahrnehmung. Anfangs stuften viele den Sound als primitiv und dumm ein, später wurde er dann für immer mehr Leute akzeptabel und von der Presse bejubelt – nach dem Motto: Was Erfolg hat, muss auch gut sein. Dies sind die bisherigen Studio- und Liveplatten:

"High Voltage" und "T.N.T." (1975/76). Die ersten beiden AC/DC-Platten wurden nur in Australien verkauft. „High Voltage" war ein vielseitiges, aber noch unausgegorenes Rockalbum, auf dem sich etwa auch der traditionelle Blues „Baby please don't go" fand. Statt Bon Scott sang hier noch Dave Evans. „T.N.T.", nun mit Bon Scott, klang schon eher nach AC/DC, auch wenn wiederum ein Klassiker gecovert wurde: „School Days / Hail Hail Rock'n'Roll" von Chuck Berry.

"High Voltage" (1976). Das war keine Wiederveröffentlichung. Die erste Platte bei Atlantic Records für den europäischen Markt war ein Zusammenschnitt der beiden australischen Alben, wobei acht Stücke von „T.N.T." kamen (es fehlen „Rocker" und „School Days") und nur zwei von der ursprünglichen „High Voltage" (nämlich „Little Lover" und „She got Balls"). Live war damals eine Dudelsackeinlage von Bon Scott im Stück „It's a long Way to the Top (if you want to

rock'n'roll)" eine besondere Attraktion und ein Wiedererkennungsmerkmal. Soweit sie von den Musikmagazinen wahrgenommen wurde, wurde die Platte als primitiv und geschmacklos verrissen.

"Dirty Deeds done dirt cheap" (1976). Diese Scheibe gilt als die schwächste im Frühwerk von AC/DC, enthält aber immerhin wichtige Songs wie „Problem Child", „Ride on" und „Squealer". Dass wie so oft hektisch aufgenommen und produziert werden musste, weil die Band fast ununterbrochen auf Tour war, hört man hier aber recht deutlich. In den USA kam die Platte erst nach dem Riesenerfolg von „Back in Black" 1981 mit neu gestaltetem Cover heraus und erreichte dann Platz 3 der Albumcharts.

"Let there be Rock" (1977). Dieses wegweisende Studioalbum war der erste richtige Erfolg für AC/DC in England. Für den Verkauf in USA, der noch sehr schleppend lief, wurde der Song „Crabsody in Blue", eine schräge Liebeserklärung von Bon Scott an seine Filzläuse, durch das etwas weniger schamlose „Problem Child" ersetzt. Der Plattentitel – zugleich der Titelsong – spielt auf die biblische Schöpfungsgeschichte an. Gott erschafft durch sein Wort, etwa: „Es werde Licht" (englisch: „Let there be Light"). AC/DC erzählen eine populäre Geschichte des Rock'n'Roll seit 1955. Nicht nur liegen die Hardrocker musikhistorisch falsch, denn der Rock'n'Roll entstand keineswegs erst 1955, sie weisen die Schöpferrolle auch noch Peter Tschaikowski zu, der von amerikanischer Populärmusik im 20. Jahrhundert nichts wissen konnte.

"Powerage" (1978). Die teilweise unterschätzte Platte ist von etwas ruhigeren, oft gut gemachten Bluesnummern bestimmt. AC/DC hatten vorerst genug Live-Abräumer im Repertoire und wollten nun auch ins Radio. Angus und Malcolm Young waren inzwischen gut aufeinander eingespielt. Weil AC/DC in USA noch immer nahezu unbekannt waren, verkaufte sich das Album dort wesentlich schlechter als in Europa, speziell in England. Es war das letzte Studioalbum, das vom Produzentenduo Young und Vanda zusammengebastelt wurde, bis sie 1986 bei „Who made who" wieder ans Mischpult durften.

"If you want Blood – you've got it" (1978). Das erste Live-Album, das einen guten Eindruck vom Aufruhr vermittelt, den AC/DC damals beim Konzertpublikum erzeugen konnten, ist zugleich der Abschiedsgruß von Young und Vanda. Bon Scott fragt auf der Aufnahme in den Saal hinein: „Any virgins in Glasgow?" („Gibt's hier in Glasgow irgendwelche Jungfrauen?") Das Cover fällt durch ein Splatter-Motiv auf: Angus Young durchbohrt sich selbst mit dem Hals seiner Gitarre, und auf seinem weißen Hemd breitet sich ein roter Blutfleck aus. Auf einem weiteren Foto der Platte liegt Angus im Probenraum, gefällt von einer Axt. Der dazu passende Albumtitel ist ein AC/DC-Stück, das erst auf die folgende Platte „Highway to Hell" kommt und bis dahin nicht live gespielt wurde. Eben-

so waren AC/DC schon mit dem Titel „High Voltage“ verfahren, der als Song auch erst auf der folgenden (australischen) Platte „T.N.T.“ auftauchte.

“Highway to Hell” (1979). Hier fassten AC/DC noch einmal ihre Erfahrungen mit dem harten Tourleben zusammen. Der Plattentitel taugte aber auch ganz gut als Lebensmotto des lustbetonten Bon Scott und wurde unversehens zu seinem Vermächtnis. Kurz nach der Veröffentlichung dieser Platte starb er. Auf dem Cover ist Scott als einziges Bandmitglied grinsend zu sehen, während die anderen mehr oder weniger cool dreinblicken. Angus Young trägt ein Käppi mit zwei Teufelshörnern – heute ein sehr beliebter AC/DC-Merchandisingartikel. Ulli Bäumer mahnte damals in seinem umstrittenen Bestseller „Wir wollen nur deine Seele“: „Der Teufel, die Hölle ist kein Spielzeug. Je bedenkenloser ich damit umgehe, desto schneller werde ich zum Spielball dieser Wirklichkeiten.“ Mit dem Album wurden AC/DC weltweit eine feste Größe im Rockzirkus und legten den Grundstein für ihren kommerziellen Siegeszug. Der neue Produzent „Mutt“ Lange machte es pop-verträglich.

“Back in Black” (1980). In geschäftlicher Hinsicht das Meisterwerk von AC/DC. Die Band reagierte eiskalt auf den Tod ihres charismatischen Sängers. Möglicherweise erstmals in der Pop-Geschichte wurde ein Tribute-Album nicht als tränendrüsenträchtige Erinnerung an den geschätzten Verblichenen, sondern als dessen, wenn auch geschickt verpackte postume Verhöhnung angelegt. Der Eröffnungssong „Hell’s Bells“ beginnt mit gruseligen Glockenschlägen und legt im Text nahe, dass Bon Scott zu Recht zur Hölle gefahren ist. Das ist für AC/DC keine neue Botschaft. Schon in „Hell ain’t a bad Place to be“ (1977) hatte Scott selbst zum Ausdruck gebracht, er ziehe die Hölle vor, wenn es dort scharfe Frauen und heißen Sex geben sollte. Angus Young tat das dann als nicht ernst gemeint ab: Niemand wisse, was nach dem Sterben wirklich kommt. Spätestens nach dem erbärmlichen Ende von Scott hätte der Spaß freilich vorbei sein müssen. Auch noch auf der Platte: „Have a Drink on me“, ein Song, der auf Scotts Alkoholsucht anspielt, der er letztlich zum Opfer fiel. „Back in Black“ ist die langfristig bestverkaufte AC/DC-Platte. Die Zahlen variieren, aber es sollen weltweit mehr als 60 Millionen Stück verkauft worden sein, fast so viele wie von Michael Jacksons „Thriller“, dem erfolgreichsten Album aller Zeiten.

“For those about to rock” (1981). Der dritte Streich von Engineer “Mutt” Lange. Da im Rockbusiness sich Ruhm oft verspätet einstellt, war diese Platte nach ihrer Veröffentlichung zunächst noch erfolgreicher als „Back in Black“. Insbesondere in USA stieg das Album nun erstmals auf Platz 1 („Back in Black“ kam nur auf Platz 4), aber auch in Deutschland gab es Platz 2 nach nur Platz 3 für „Back in Black“. Das Titelstück bildet traditionell den Abschluss der AC/DC-Konzerte. Während die Rockfans im Stil der todgeweihten römischen Gladiatoren gegrüßt werden, fahren aus dem Bühnenhintergrund zwei riesige Kanonen auf,

aus denen mehrere Salven abgeschossen werden. Eine ist auch auf dem Cover abgebildet.

"Flick of the Switch" (1983). Wie viele Bands des Hard- und Heavybereichs in dieser Zeit schlagen AC/DC mit ihrer nächsten Platte eine härtere Gangart an. Erstmals produzieren Malcolm und Angus Young die Scheibe selbst. „Was nützt mir ein Produzent, der mir bei jedem Gitarrenton sagt: Oh, toll – oder: Weniger toll? Wichtig ist für mich nur mein Bruder Malcolm. Er ist das Maß aller Dinge. Wenn er sagt: Das war gut oder schlecht, dann hat das Bedeutung für mich", sagte Angus. Die Platte kam allerdings bei den Fans deutlich weniger an als die drei Vorgänger.

"Fly on the Wall" (1985). Trotz des mäßigen Erfolgs des Vorgängers wiederholen die Youngs mit diesem Album ihr Rezept: Raue Klänge, die fast schon an Heavy Metal erinnern, inhaltlich nichts Neues (aber das ist ohnehin typisch für AC/DC), platte Texte. Erstmals wurde ein knapp halbstündiges Video produziert, das die Platte promoten helfen sollte. Trotzdem interessierten sich dafür noch weniger Käufer als für „Flick of the Switch". Der Tiefpunkt der Band in den 80er Jahren.

"Who made who" (1986). Ein Novum: AC/DC lieferten hier den Soundtrack zu dem Horrorfilm „Maximum Overdrive", einem Werk des Kultautors Stephen King, der hier erstmals Regie führte. King hört beim Schreiben mit Vorliebe AC/DC in beängstigender

Lautstärke, was nach eigener Aussage seine Inspiration fördert. So verwundert es nicht, dass AC/DC auch seinen Film beschallen. Die meisten Tracks stammen von älteren Platten. Neu sind neben dem Titelstück nur die beiden Instrumentals „D.T." und „Chase the Ace", die George Young und Harry Vanda produzieren durften. „Jeder wollte den Film sehen, um die Songs über die guten Soundsysteme des Kinos zu hören", meinte Brian Johnson. Der Film war aber kein besonderer Publikumserfolg, was dann auch für die CD galt.

"Blow up your Video" (1988). Diese Platte wird üblicherweise als Abrechnung von AC/DC mit den Veränderungen im Musikgeschäft angepriesen. Das bezog sich damals vor allem auf die Bedeutung, die Videoclips in MTV für die Vermarktung von Rockmusik gewonnen hatten. AC/DC hatten allerdings schon bei „Fly on the Wall" selbst begonnen, eifrig Musikvideos zu produzieren. Auf andere Marketingtricks wird bei ihnen dagegen verzichtet: Mit Greatest-Hits-Zusammenstellungen war die Band sehr zurückhaltend. Sie legten auch nur zwei reguläre Live-Alben vor („If you want Blood – you've got it" und „AC/DC live"), sodass von ihren Konzerten ungewöhnlich viele illegale Mitschnitte kursieren. Bisher verzichtet die Band auch auf Stücke, die aus dem Internet heruntergeladen werden können, und ihre neue Platte „Black Ice" wird in USA exklusiv über die Supermarktkette Walmart vertrieben. Das alles können sich AC/DC freilich problemlos leisten, da sie insgesamt nie Probleme hatten,

ihre Platten zu verkaufen. „Blow up your Video“ zeigt die Band im Übrigen in mäßiger Form, schaffte es aber doch weltweit in die vorderen Charträge.

“The Razor’s Edge” (1990). AC/DC endlich wieder in alter Form, fanden die meisten Kritiker nach der Veröffentlichung dieser Platte. Einige Stücke wie „Thunderstruck“ hatten Ohrwurm-Qualitäten. Zunehmend wurde aber auch festgestellt, dass die Band eigentlich immer gleich klinge. Weil Brian Johnson gerade in die Scheidung von seiner Frau Carol verwickelt war, schrieben Malcolm und Angus Young, sonst für Komposition und Arrangement der Stücke zuständig, in diesem Fall auch die Texte. Der kanadische Produzent Bruce Fairbairn hatte bereits ausgiebige Erfahrungen mit Hardrockbands gesammelt: Aerosmith, Bon Jovi oder Poison. Nach Darstellung der Youngs war er aber hier nur dafür zuständig, den Aufnahmen den letzten Schliff zu verleihen. Ansonsten sollte es wie bei den vorangegangenen Alben bei einfach gebauten, rauen und gut abgehenden Rocksongs bleiben. Die Platte erreichte vordere Chartpositionen. In USA war sie mit Platz zwei so erfolgreich wie einst „For those about to rock“.

“AC/DC live” (1992). Auf der zweiten Live-Platte nach „If you want Blood“ war nun auch Bon Scotts Nachfolger Brian Johnson zu hören. Es handelt sich um Mitschnitte alter und neuerer Kracher aus verschiedenen Konzerten der Welttournee 1990/91. Damals fungierten Metallica als Anheizer. Die Platte

wurde als Einzel- und Doppel-CD sowie als Doppel-Vinylalbum angeboten und verkaufte sich sehr zufriedenstellend. In USA war die Einzel-CD mit 14 Stücken, in Deutschland die Doppel-CD mit 23 Stücken erfolgreicher.

“Ballbreaker” (1995). Zu dem Album erschien ein Video, in dem Angus Young auf einer Abrissbirne sitzend gezeigt wird, die gerade eine Mauer zerbröselt. Ansonsten ist von dieser Platte nicht viel in Erinnerung geblieben. Der Eröffnungssong „Hard as a Rock“ klingt soweit nach AC/DC, der Rest ist eher beliebiges Hardrock-Gekloppe. Produzent war zwar der berühmte Rick Rubin, vor allem bekannt durch die „American Recordings“ von Johnny Cash, aber er hat sich bei dieser Platte offenbar weniger engagiert. Trotzdem kam die Platte überall in die Top Ten der Album-Charts: AC/DC waren inzwischen so allgemein beliebt, dass sie kaum etwas falsch machen konnten.

“Stiff upper Lip” (2000). Nach einer schöpferischen Pause schafften AC/DC mit dieser Platte wieder eine Standardleistung. Die Schwächen von „Ballbreaker“ waren ausgebügelt. Obwohl die Scheibe keine unvergesslichen Stücke enthält, klingen alle genauso, wie sich das bei AC/DC üblicherweise anhört. Der Plattentitel bezeichnet eine typisch britisch-aristokratische Tugend: auch in peinlichen Situationen Haltung bewahren – mit anderen Worten: eine sehr konservative Angelegenheit. Aber das waren ja AC/DC-Platten in gewissem Sinn längst geworden. Als Kaufanreiz gab

es eine Bonus-CD mit Liveaufnahmen und Musikvideos. Die Verkaufszahlen waren sehr gut.

"Black Ice" (2008). Man hatte nicht unbedingt auf die neue Scheibe gewartet. Aber AC/DC sind auch auf ihr sofort wiederzuerkennen. Und das ist für die Fans inzwischen wohl das Entscheidende. Die „Süddeutsche Zeitung" schrieb: „Ihr Rockentwurf scheint das Bedürfnis zu befriedigen, eine verlorene Zeit wieder in die Gegenwart zu holen." Und ein paar Zeilen weiter: „Ehrlichkeit herrscht, jeder bekommt das, was er verdient und die Fans jedes Mal die gleichen Riffs." Nach wenigen Wochen hatte das Album bereits Platz eins der deutschen Albumcharts erreicht.

TEXTE

Deutsche Fans kennen das: Man hat einen AC/DC-Song tausend Mal gehört, ohne auch nur einmal richtig auf den Text geachtet zu haben. Die Überwältigung durch die Musik genügt schon. In der angelsächsischen Welt werden die Texte natürlich verstanden, aber die Band selbst misst ihnen keine große Bedeutung bei. Die Lyrics werden nach übereinstimmender Aussage erst dann geschrieben, wenn die Songs komponiert sind. In den Texten wiederholen sich bestimmte Sprachbilder immer wieder: Blitz und Donner, Energie, Feuer, Schüsse, verführerische Frauen, Alkohol, Hölle und Verdammnis. Vieles da-

von taucht auch plakativ in den Bühnenshows auf. Das ist keineswegs ohne Bedeutung. Deshalb sollte man sich mal ansehen, was hinter den AC/DC-Dichtungen steckt.

Wir haben als Beispiele drei ältere Stücke ausgewählt, die typisch für die Band sind, und eine Übersetzung versucht. „Hell's Bells" steht für die Vorliebe von ➤

Hells Bells (1980)

I'm a rolling thunder, a pouring rain
I'm comin' on like a hurricane
My lightning's flashing across the sky
You're only young but you're gonna die

I won't take no prisoners, won't spare no lives
Nobody's putting up a fight
I got my bell, I'm gonna take you to hell
I'm gonna get you, Satan get you

Hell's Bells
Yeah, Hell's Bells
You got me ringing Hell's Bells
My temperature's high, Hell's Bells

I'll give you black sensations up and down your spine
If you're into evil you're a friend of mine
See my white light flashing as I split the night
,Cause if good's on the left, then I'm stickin' to the right

I won't take no prisoners, won't spare no lives
Nobody's puttin' up a fight
I got my bell, I'm gonna take you to hell
I'm gonna get you, Satan get you

AC/DC für Übersinnliches, Schock und Horror. „Live Wire" ist einer von vielen Songs, in denen Bon Scott seine Wirkung auf und seinen Umgang mit Frauen beschreibt – für ihn reine Sexobjekte. „For those about to rock", seit vielen Jahren der Rausschmeißer bei jedem AC/DC-Konzert, gehört zu den Hymnen, mit denen der zügellose Rock'n'Roll-Lebensstil verherrlicht wird.

Glocken der Hölle

Ich bin rollender Donner, strömender Regen
Ich nähere mich wie ein Wirbelsturm
Ich blitze quer über den Himmel
Du bist noch jung, aber du musst sterben

Ich mache keine Gefangenen, schenke keinem das Leben
Niemand legt sich mit mir an
Ich hab meine Glocke, ich nehme dich mit zur Hölle
Ich werde dich kriegen – Satan kriegt dich

Glocken der Hölle
Ja, Glocken der Hölle
Du lässt mich die Höllenglocken läuten
Ich bin voll auf Touren – Glocken der Hölle

Ich lasse dir dunkle Schauer über den Rücken laufen
Wenn du ein Fan des Bösen bist, dann stehe ich auf dich
Sieh meinen blendenden Blitz, wie ich die Nacht zerteile
Denn wenn sich das Gute links befindet, dann gehe ich nach rechts

Ich mache keine Gefangenen, schenke keinem das Leben
Niemand legt sich mit mir an
Ich hab meine Glocke, ich nehme dich mit zur Hölle
Ich werde dich kriegen – Satan kriegt dich

Hell‘s Bells
Yeah, Hell‘s Bells
You got me ringing Hell‘s Bells
My temperature‘s high, Hell‘s Bells

yeow
Hell‘s Bells, Satan‘s comin‘ to you
Hell‘s Bells, he‘s ringing them now
Hell‘s Bells, the temperature‘s high
Hell‘s Bells, across the sky
Hell‘s Bells, they‘re takin‘ you down
Hell‘s Bells, they‘re draggin‘ you around
Hell‘s Bells, gonna split the night
Hell‘s Bells, there‘s no way to fight, yeah

Ow, ow, ow, ow

Hell‘s Bells

Live Wire (1975)

Well if you‘re lookin‘ for trouble
I‘m the man to see
If you‘re lookin‘ for satisfaction
I‘m satisfaction guaranteed
I‘m as cool as a body on ice
Or hotter than a rollin‘ dice
Send you to heaven
Take you to hell
I ain‘t foolin‘
Can‘t you tell

I‘m a live wire, I‘m a live wire, I‘m a live wire
Gonna set this town on fire

Glocken der Hölle
Ja, Glocken der Hölle
Du lässt mich die Höllenglocken läuten
Ich bin voll auf Touren – Glocken der Hölle

Yeow
Glocken der Hölle – Satan kommt dich holen
Glocken der Hölle – er läutet sie jetzt
Glocken der Hölle – es wird heiß
Glocken der Hölle – quer über den Himmel
Glocken der Hölle – sie ziehen dich runter
Glocken der Hölle – sie zerren dich umher
Glocken der Hölle – sie werden die Nacht zerteilen
Glocken der Hölle – es gibt kein Entkommen, yeah

Ow, ow, ow, ow

Glocken der Hölle

Glühender Draht

Wenn du Ärger suchst,
Bist du bei mir richtig
Wenn du nach Befriedigung suchst -
Ich bin Befriedigung pur
Ich bin so kühl wie eine Leiche
Oder heißer als ein rollender Würfel
Ich bringe dich in den Himmel
Nehm dich mit in die Hölle
Kein Scherz
Spürst du das nicht?

Ich bin ein glühender Draht, ich bin ein glühender Draht
Ich setze die ganze Stadt in Brand

Well if you need some lovin‘
And if you need some man
You‘ve got the phone and the number
And I got no future plans
Oh come on honey you got nothin‘ to lose
You got the thirst ,n I got the booze
Give you an inch
Take you a mile
I wanna make you smile

I‘m a live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
Holy smoke and sweet desire

Like a hot rod baby?
Oh stick this in your fuse box

Cooler than a body on ice
Hotter than a rollin‘ dice
Wilder than a drunken fight
You‘re gonna burn tonight

I‘m a live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
And I‘m gonna set this town on fire

Live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
Well I‘m a live wire, live wire
I‘m a live wire, live wire
I‘m gonna burn, found me guilty
Burn, burn, burn, burn, burn, burn, burn

Wenn du etwas Liebe brauchst
Und wenn du einen Mann brauchst –
Du hast ein Telefon und meine Nummer
Und ich hab in nächster Zeit nichts vor
Komm schon, Süße, du hast nichts zu verlieren
Für deinen Durst hab ich den richtigen Schnaps
Ich geb dir den kleinen Finger
Hol dich mit dem ganzen Arm
Ich will dich lächeln sehen

Ich bin ein glühender Draht,
ich bin ein glühender Draht,
ich bin ein glühender Draht
Mannomann und süße Sehnsucht

Magst du etwas Heißes, Baby?
Schließ das an deinen Sicherungskasten an!

Kühler als eisgekühlt
Heißer als ein rollender Würfel
Wilder als eine betrunkene Schlägerei
Du wirst heute nacht brennen

Ich bin ein glühender Draht,
ich bin ein glühender Draht
ich bin ein glühender Draht
Ich setze die ganze Stadt in Brand

Glühender Draht, glühender Draht
Ich bin ein glühender Draht, glühender Draht
Ich bin ein glühender Draht, glühender Draht
Ich bin ein glühender Draht, glühender Draht
Ich werde brennen, schuldig gesprochen
Brennen, brennen, brennen, brennen, brennen, brennen

For those about to rock (1981)

We roll tonight
To the guitar bite
Yeah, yeah, oh

Stand up and be counted
For what you are about to receive
We are the dealers
We‘ll give you everything you need
Hail hail to the good times
,Cause rock has got the right of way
We ain‘t no legend, ain‘t no cause
We‘re just livin‘ for today

For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you

We rock at dawn on the front line
Like a bolt right out of the blue
The sky‘s alight with the guitar bite
Heads will roll and rock tonight

For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you
Yes we do
For those about to rock, we salute you
Oooh, salute!
Oooh, ooooh yeah

We‘re just a battery for hire with a guitar fire
Ready and aimed at you
Pick up your balls and load up your cannon
For a twenty-one gun salute

For those about to rock – fire

Gewidmet den Rock’n’Rollern

Wir rollen heute abend an
Zum peitschenden Gitarrenklang
Yeah, yeah, oh

Steht auf zum Appell
Für das, was ihr bekommen werdet
Wir sind die Dealer
Wir geben euch alles, was ihr braucht
Ein Hoch auf die guten Zeiten
Denn Rockmusik hat Vorfahrt
Wir sind keine Helden, sind nicht die Guten
Wir leben nur für den Augenblick

Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch

Wir rocken bei Sonnenuntergang an vorderster Front
Wir kommen wie ein Blitz aus dem Nichts
Der Himmel ist erleuchtet durch einen ohrenbetäubenden Gitarrenton
Köpfe werden rollen und rocken heute nacht

Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Aber ja doch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Oooh – grüßen euch
Ooooh, ooooh, yeah

Wir sind nur eine gemietete Artillerieeinheit mit Gitarrengeschützen
Bereit, auf euch zu zielen
Nehmt eure Kanonenkugeln und ladet eure Geschütze
Für eine Salve aus 21 Rohren

Gewidmet den Rock’n’Rollern – Feuer!

We salute you
For those about to rock, we salute you
Those about to rock – fire
We salute you
Fire
We salute you
We salute you
Come on, whooa
For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you
For those about to rock, we salute you
Shoot, shoot
Shoot, shoot

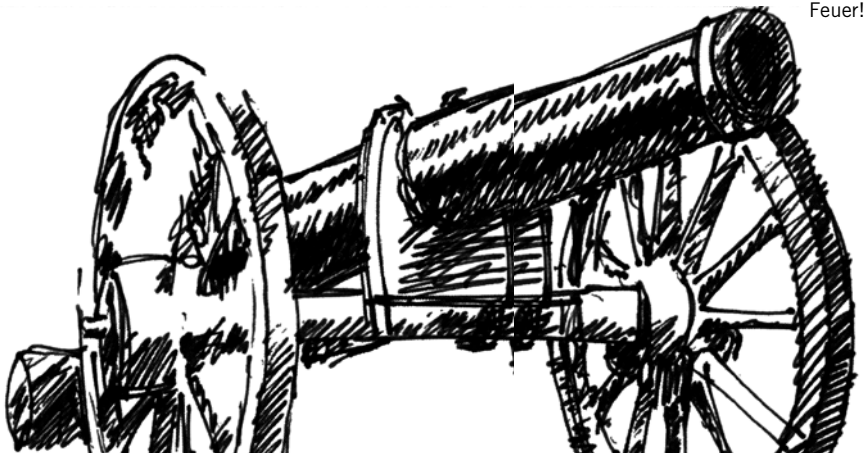
For those of you, for those who take
Yeah
(Ain‘t gonna get tired, won‘t take a break,
we salute you.)

We salute you
We salute you
We salute you
Fire

Wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – Feuer!
Wir grüßen euch
Feuer!
Wir grüßen euch,
wir grüßen euch
Na los, whoa
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Gewidmet den Rock’n’Rollern – wir grüßen euch
Schießt, schießt!
Schießt, schießt!

Gewidmet denen unter euch, die rocken
Yeah!
(Wir werden nicht müde, machen keine Pause,
wir grüßen euch!)

Wir grüßen euch,
wir grüßen euch,
wir grüßen euch
Feuer!



VOM TEUFEL GERITTEN: AC/DC´S SATANISCHES IMAGE

Hell's got all the good Bands anyway."
The Flaming Lips auf der CD "Oh my Gawd"

Die aktuelle Bühnenshow von AC/DC spricht eine deutliche Sprache: Aus dem Boden lodert Feuer hervor, aus dem sich zu den ersten Klängen von „Highway to Hell" dann Angus Young herauslöst. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, erscheint zugleich auf einer riesigen Videoleinwand ein teuflisches Wesen mit umgehängter Gitarre, das lässig das Publikum grüßt. In dem einleitenden Animationsfilm zur „Black Ice"-Tour ist Angus Young selbst, eigentlich Heizer des „Rock'n'Roll Train", als ein bocksfüßiger und gehörnter Satyr zu sehen – auch das ist ein verbreitetes Bild des Teufels. Sehr bekannt ist zudem die Glocke mit dem gotischen Titelschriftzug der Band, die in vielen Konzerten während des Stücks „Hell's Bells" geläutet wird. Sie besteht aus Bronze, ist eineinhalb Tonnen schwer und wird üblicherweise von Brian Johnson mit einem Vorschlaghammer angeschlagen. Auch die Texte der Stücke lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ende der 70er und in den 80er Jahren hatten AC/

DC eine ausgeprägte dämonische Phase, wie man das in dieser Zeit auch bei anderen Hard- und Heavyrock-Bands findet (etwa Motörheads „Iron Fist“ von 1982). Beispiele bei AC/DC sind die Songs „Evil walks“, „C.O.D. – care of the Devil“, “Landslide” und „Hell or high Water“.

Noch Fragen? Die Sache ist doch nicht so einfach. Im Gegensatz zu manchen anderen (speziell Hardrock-)Bands haben die Mitglieder von AC/DC immer sorgfältig darauf geachtet, sich nicht ausdrücklich zu diesen okkulten Inhalten zu bekennen. Im Gegenteil: Man findet zahlreiche Aussagen, mit denen das Thema heruntergespielt wird. Brian Johnson, Sänger und Autor der meisten Liedtexte seit „Back in Black“ sagte etwa: „Meine Texte sind immer ein bisschen ironisch zu verstehen. Manchmal fragen uns die Leute, welchen tieferen Sinn unsere Lieder hätten, denn es müsse ja einen tieferen Sinn geben. Da muss ich dann lachen; es gibt keinen tieferen Sinn. Aber wenn ihr unbedingt irgendwas hineinlesen wollt, von mir aus gerne.“ Angus Young betonte: „Wir betreiben keine schwarze Magie. Ich trinke kein Blut und bin auch kein Satansjünger, auch wenn ich vielleicht manchmal schwarze Unterhosen anhabe.“ Immer wieder heißt es: „Alles nur Spaß“, und der Fachjournalist Martin Huxley nimmt das der Band in seinem Porträt „AC/DC – Hammerhart und felsenfest“ ab: „Sowohl ‚Highway to Hell’ als auch ‚Hell’s Bells’ zeugen von der Geneigtheit der Musiker, hin und wieder auf recht derbe Weise mit Bildern aus den genannten finsteren Bereichen zu spielen.“

Nach der Veröffentlichung von „For those about to rock“ gab es vor allem in den USA eine Kontroverse über die satanischen Bezüge von AC/DC. Dabei wurden auch versteckte Botschaften angeprangert. Bekannt geworden ist der Vorwurf des „Backward Masking“, den sich zuerst die Beatles bei ihrem vertrackten Stück „Revolution No. 9“ gefallen lassen mussten. Bei AC/DC wurde vor allem über die Bedeutung des Bandnamens spekuliert. Der Blitz in der Mitte des Signets wurde als Zeichen für „Satan“ gedeutet. AC/DC selbst sollte in Wahrheit „Anti-Christ – Demons’ Choir“ oder „Anti-Christ – Devil’s Crusade“ beziehungsweise „Devil’s Children“ bedeuten. Unstrittig ist, dass die Abkürzung für „Alternating Current – Direct Current“ im Englischen auch für Bisexualität steht, weshalb in der Anfangszeit bei ihren Konzerten häufig eine Transvestitentruppe erwartet wurde. Aber selbst in dieser Angelegenheit beteuerten die Hardrocker, die Slangbedeutung des Bandnamens nicht gekannt zu haben.

Trotzdem ist das Unbehagen des schon erwähnten Autors Ulli Bäumer nachvollziehbar, der schrieb: „Tausende von Fans haben ‚Highway to Hell’ auf Konzerten begeistert mitgesungen. Was geht in den Jugendlichen vor, die sich damit brüsten und schreien: ‚Ich bin auf dem direkten Weg zur Hölle. Halt mich nicht auf, hey, hey, hey… Yeah, ich geh den Weg bis zum Ende, wow, auf dem direkten Weg zur Hölle’? Viele werden den Song gedankenlos mitsingen. Ihnen kommt der Inhalt der Worte nicht zu Bewusstsein; für

andere ist das Lied jedoch eine Hymne auf ihre eigene Lebenseinstellung."

Mag sein, es ist wirklich alles nur Spaß, der auch von der Zielgruppe nicht ernst genommen wird. Aber die Botschaften von AC/DC prägen. Sie haben schon Generationen von Rockfans beeinflusst. Angus Young, der Sprecher der Band, lässt zumindest hin und wieder erkennen, dass er ein materialistischer Mensch ist. „Ich glaube an den gesunden Menschenverstand. Ich glaube, die Leute müssen sich nur einreden, dass es ein Leben nach dem Tode gibt, weil sie sich nicht damit abfinden können, dass vielleicht irgendwann alles aus ist", sagte er einmal oder an anderer Stelle: „Gibt es ein Leben nach dem Tode? Ich weiß es nicht. Es ist noch keiner zurückgekommen, der sagen kann, wie es da aussieht. Vielleicht werden wir alle einmal zu Insekten." Solche Aussagen passen in eine weitgehend säkularisierte Welt. Die AC/DC-Show wirkt aber durch ihre Plakativität besonders stark auf die Menschen ein. Sie fördert damit Orientierungslosigkeit, Wertverlust, Verrohung. Die Folgen sind der Gesellschaft, auch in Deutschland, deutlich abzulesen.

Manchmal drängt sich allerdings der Verdacht auf, dass hinter dem teuflischen Image von AC/DC doch mehr stecken könnte – mehr, als sie möglicherweise selbst wahrhaben wollen. Da ist zum einen das Verhältnis der Band zu ihrem toten Sänger Bon Scott. Kurz nachdem er den Job übernommen hatte, deutete Brian Johnson eine spirituelle Begegnung mit ihm an:

„Ich weiß, dass Bon immer noch da ist und alles beobachtet. Einmal hatte ich nachts im Hotelzimmer den Beweis dafür, dass er in irgendeiner Form anwesend war, aber mehr kann ich wirklich nicht sagen, das ist alles viel zu persönlich. Ich weiß, dass er es gut findet, was die Band macht. Er wollte nicht, dass die Jungs

auseinandergehen oder eine lange Trauerzeit einlegten. Er will, dass wir auf dem Geist aufbauen, den er zurückgelassen hat. Wenn wir ältere Sachen wie zum Beispiel ‚Let there be Rock' spielen, ist es manchmal so, als ob Bons Geist über der Bühne schwebt. Das ist dann ein komisches Gefühl, aber wir wissen genau, dass er gewollt hätte, dass wir seine Lieder weiterhin spielen, und wenn man sich anschaut, wie die Fans reagieren, weiß man, dass auch sie sie hören wollen." Das ist zunächst die bekannte AC/DC-Aussage, dass sie ganz im Sinne von Scott handelten, als sie nach seinem Tod die Bandkarriere zielstrebig weiter verfolgten. Um das zum Ausdruck zu bringen, hätte Johnson allerdings nichts von der Anwesenheit von Scotts Geist erwähnen müssen.

Merkwürdig erscheint auch, wie Angus Young sein Ausflippen auf der Bühne erklärt. Dazu bringt er sich bewusst in Stimmung: „Wenn man ständig auf Tour ist, muss man aufpassen, dass man nicht in Routine verfällt. Um das zu vermeiden, denke ich an etwas Schlechtes. An etwas Böses. Böse denken heißt böse spielen. Wir wollen eine hohe Spannung erzeugen und sie aufrecht erhalten." In einem Interview mit dem Zürcher „Tages-Anzeiger" zur „Stiff upper Lip"-Tour ging er allerdings noch einen Schritt weiter. Gefragt, ob er im Studio ebenso durchdrehe wie beim Liveauftritt, sagte er: „Das kommt auf die Atmosphäre an. Manchmal spornen mich die anderen an, manchmal steigen Gefühle in mir auf, manchmal brennen mir die Sicherungen durch. – Ich habe das

nicht unter Kontrolle." Angenommen, er wollte sich damit nicht nur interessant machen, wäre die Frage zu stellen: Wer oder was hat die Kontrolle über Angus Young, wenn er sie selbst nicht hat? Eine besorgte Äußerung seiner Frau Ellen lässt jedenfalls darauf schließen, dass das nicht nur Show – und nicht nur Spaß – ist: „Jedesmal, wenn er sich im Konzert auf den Boden fallen lässt, bekomme ich es mit der Angst zu tun. Da ist kein Trick dabei. Er fällt wirklich um."

EX-FANS

Meine erste CD, die ich überhaupt besaß, war ‚Let there be Rock'", sagt **Peter aus der Oberpfalz.** Da war er 13 oder 14, und AC/DC war in den folgenden zehn Jahren seine Lieblingsband. „Auf einigen Faschingsfeiern war ich in kurzer Hose und mit Sakko und Krawatte anzutreffen. Auch der typische, hüpfende Gang von Angus wurde bald zu einer Art Markenzeichen von mir. Ich habe mich durch die krassen Texte von Hölle usw. nicht davon abbringen lassen, regelmäßig die eingängigen Rhythmen von AC/DC in angemessener Lautstärke in mich reinzuziehen. Ich dachte mir, die meisten Texte verstehe ich eh nicht, und ansonsten geht es mir mehr um die Musik, den Rhythmus und die einprägsamen Gitarrenriffs von Angus und Malcolm. 2001 war ich dann in München auf einem AC-Konzert, ein sehr einprägsames Erlebnis. Schon bei der Anfahrt war die Ge-

meinschaft mit den anderen Fans faszinierend, viel zu lang war das Vorprogramm, bis endlich Brian, Angus & Co. die Bühne betraten. Der Live-Act war wirklich spektakulär. Meine Leidenschaft für diese wilde Musik war vielleicht auch eine Art Ausbruch aus meiner braven Existenz."

Peter verlor aber nicht allmählich das Interesse an den Hardrockern. Er spricht von einem Neuanfang 2003: „Durch das Lesen in der Bibel wurde mir klar, dass ich Gottes strengen Ansprüchen an Gerechtigkeit nicht genügen kann. Ich übergab mein Leben dem Herrn Jesus Christus, und Stück für Stück änderten sich einige Dinge. Denn man ist bei Gott nie zu alt, um umzukehren. Er möchte jedem einen neuen Anfang und neues Leben in Jesus Christus schenken. Es geht um die Frage, wie es mit Dir weitergeht, wenn Du stirbst. Nütze die Zeit, bevor es soweit ist (und es kann unerwartet und schnell soweit sein) oder bevor Jesus wieder zurück kommt auf die Erde, um Dich ganz klar auf seine Seite zu stellen. Das hat nichts mit ‚cool' oder ‚uncool' zu tun. Für AC/DC-Platten gibt es nur einen guten Platz: zerbrochen in der Mülltonne! Tut mir leid, Dir als Fan das sagen zu müssen, ich wollte es zuerst auch nicht akzeptieren und kann Dich sehr gut verstehen.

Um es deutlich zu sagen: Ich habe immer noch eine Leidenschaft für Hardrock und erwische mich auch schon mal dabei, die Anfangstakte von ‚Highway to hell' auf meiner E-Gitarre anzuschlagen, aber die

ganze Musik ist durch und durch geprägt von einem gottverachtenden Geist. Die Hölle wird verniedlicht, Gott wird auf übelste Weise gelästert und freie Sexualität glorifiziert, um nur einige Beispiele zu nennen. Wenn man sich die Texte anguckt, stellt man fest, dass dies nichts mehr mit harmlos zu tun hat. Ganz klar wird Stellung bezogen für die finstere Seite. Es gibt nur Himmel oder Hölle und kein Fegefeuer dazwischen, und es ist dringend anzuraten, sich von dieser Höllenverniedlichung zu distanzieren. Lass Dich warnen von Bons tragischem Ende nur kurze Zeit nach dem Song ‚Highway to Hell'. **Es geht um real existierende satanische Mächte, und darum, welchen Einfluss Du ihnen in Deinem Leben gibst. Entscheide Dich für die Seite des Lichts.** Try to get back to the start."

Christa aus der Schweiz beschreibt sich so: „Als Teenager war ich ohne Hoffnung, rebellisch und sah keinen Sinn im Leben. Ich fing an zu kiffen, war ausschließlich schwarz angezogen. Sogar mein Zimmer tapezierte ich schwarz. AC/DC waren meine Idole. Es war die Musik und natürlich der super gut aussehende Bon Scott mit seiner einzigartigen Stimme, die mir gefielen. Wichtig: Es konnte nicht laut genug sein. Zu dieser Musik konnte man einfach super gut ausflippen, tanzen oder rocken. Aggressionen, Depressionen oder Frust wurden aber verstärkt. Auch die Bühnenshow hat mich begeistert. Ich war beim ersten Konzert, das AC/DC in der Schweiz gaben. Hell's Bells! Da war wirklich die Hölle los. Well, zu dieser Zeit ging es mir gar nicht gut. Die Musik, vor allem

aber die Texte zogen mich ganz schön in ihren Bann. Man muss sich nicht wundern, wenn beim Hören von solchen Texten die Todessehnsucht wächst. Das war bei mir der Fall. Es war eine Art geistige Umnachtung. Nur noch sterben, ja, das war mein Wunsch."

Aber sie fand den Ausweg aus dieser tödlichen Falle: „Ein alter Bekannter aus der Schulzeit nahm mich mit in einen Hausbibelkreis. Dort erzählte mir ein Ehepaar, wie sie Jesus Christus kennen gelernt hatten. Sie erklärten mir, dass man eine persönliche Beziehung zu ihm haben kann, indem man ihn als seinen Herrn annimmt. Da wusste ich: Diesen Jesus brauche ich auch. An jenem Abend kniete ich zu Hause nieder und übergab mein Leben Jesus. Ich war 18 Jahre alt. Von da an veränderte Jesus Christus mein Leben Schritt für Schritt, und er tut es auch heute noch. Jesus hat mich aus der Dunkelheit in sein wunderbares Licht gebracht. Er hat mich befreit von der Macht der Finsternis, er gab mir Hoffnung, einen Sinn im Leben und ein Ziel. Heute muss ich nicht mehr zu Musik ausflippen und mich ausrocken oder austoben, heute kann ich Musik genießen und Gott anbeten. Ich bin Gott so dankbar, dass ich heute für Jesus leben darf."

Allerdings spielen AC/DC für Christa noch immer eine gewisse Rolle: „Heute verwende ich gerne den Song ‚Highway to Hell' für meine christlichen Jugendstunden. Er wird voll aufgedreht, was den Jugendlichen ja sehr gefällt… ‚AC/DC singen die Wahrheit', sage ich jeweils. Jeder Mensch ohne Ausnahme ist

auf der Autobahn zur Hölle. Alle, es sei denn, man nimmt den U-Turn und den One Way, sprich: man kehrt um und nimmt Jesus Christus als seinen persönlichen Herrn und Heiland an. Es gibt nur einen Weg – Jesus!"

„Ich habe in meiner Jugend eine ganze Weile intensiv AC/DC gehört, mir diese Musik stundenlang reingezogen. Ich fand das richtig gut", sagt **Mike aus dem Erzgebirge.** Später war er nicht mehr so aktiv, legte aber immer mal wieder eine Platte auf, um sich an seine Jugendzeit zu erinnern oder sich aufzubauen. 2003 kam er als „waschechter Atheist" mit einer Arbeitskollegin über Weihnachten ins Gespräch und schrieb ihr spontan einen langen Brief, in dem es unter anderem um den total überdrehten Kaufrausch und das sinnlos bunte Farbenspiel des Weihnachtsschmucks in den Fenstern ging. Sie sagte dazu: **„Schön geschrieben, aber völlig am Thema vorbei. Es geht bei Weihnachten um die Geburt des Heilandes Jesus Christus. Er ist für unsere Sünden gestorben."** Mike war völlig perplex, hatte aber in einer Sekunde Rückblicke auf sein Leben, auf Situationen, in denen er bereits von Christen auf Gott angesprochen worden war, aber immer wieder einfach nur dumme Antworten gegeben hatte. Er begann mit der Frau einen mehrmonatigen Austausch über Gott.

„In meiner Seele entbrannte ein richtiger Kampf. Am 27.03.2004 war es dann soweit. Nachmittags fing ich einfach an zu weinen. Ich konnte mich nicht mehr

halten. Es durchfuhr mich wellenartig. Frühmorgens um etwa 3:30 Uhr ging ich dann schließlich ins Bad, weil ich nicht mehr konnte, völlig fertig war. Dort im Dunkeln nahm ich plötzlich ganz stark die Gegenwart Gottes wahr. Ich wusste mit allem, was ich bin, dass Gott mich jetzt anspricht, ja, neben mir steht. **Ich fiel einfach auf die Knie vor ihm, und bat ihm um Vergebung, ihn nicht anerkannt zu haben, meine eigenen Wege gegangen zu sein. Ich sagte ihm, dass ich genau in diesem Moment erkannt hatte, ein Nichts zu sein, von Erde gemacht, kein Recht auf irgendwas hatte, und nur wegen seiner Gnade lebte.** Das war knallhart für mich. Aber kaum hatte ich ihm mein Herz gegeben, **da durchdrang mich ein Frieden, eine tiefe Ruhe, ein Gefühl der Annahme, was alles bisher Erlebte total in den Schatten stellte",** berichtet Mike.

Das hatte auch Folgen für sein Verhältnis zu AC/DC: „Ich erkannte ganz klar, dass die Welt im Argen liegt, Musik wie von AC/DC nur eine von vielen Manifestationen des Bösen war. Ich lerne mehr und mehr, aus Glauben zu leben und nicht mehr auf Umstände zu schauen, mich aus meinen Emotionen, Gefühlen her zu definieren. Jesus Christus hat mich zur Freiheit befreit. Und zur Ehre Gottes willen werde ich in der Freiheit leben, um den Willen meines Vaters im Himmel zu tun."

Für **Robin aus dem Salzkammergut in Oberösterreich** waren als Schüler einige wenige Dinge wichtig: Zigaretten, Alkohol, Hardrock und Heavy Metal und

vor allem Mädchen. Das lag an seinem Freundeskreis: „Beinahe jeden Tag hatten wir Freunde in der Wohnung und feierten bis spät in die Nacht hinein. Man konnte damals an meinem Gesichtsausdruck erkennen, ob ich gerade eine Freundin hatte oder nicht, denn darauf konzentrierte sich mein Leben. Aber sobald ich eine Freundin hatte, war ich schon wieder unzufrieden mit ihr. Wenn ich am Morgen nach einer unserer Feiern aufwachte, bereute ich den vergangenen Abend." Ein Schulkollege traf ihn an einem Samstagnachmittag ausnahmsweise einmal nüchtern an und fragte, ob er nicht Lust habe, mit anderen Jugendlichen über die Bibel zu sprechen. „Ich war an den Wochenenden oft alleine, also hatte ich Zeit und keinen richtigen Grund abzulehnen", erinnert sich Robin.

Er begann, in der Bibel, an die er nicht glaubte, zu lesen, um mehr Argumente gegen sie zu finden. Aber mehr und mehr wurde ihm klar, dass er eine Entscheidung treffen musste: „Entweder ich vergesse wieder alles, was ich über die Bibel gehört habe, und ich gehe zurück in das Leben von vorher, oder ich nehme die Bibel ernst, und es muss sich eine ganze Menge in meinem Leben ändern." Er merkte allerdings auch, dass er es nicht schaffte, nach den Maßstäben der Bibel zu leben. Ein Freund erklärte ihm, dass genau deswegen Jesus Christus am Kreuz gestorben sei. Er könne jedem Menschen seine Sünden vergeben. **„Ich begann damit, zu Jesus zu beten und ihm meine Sünden zu bekennen. Ich erfuhr Befreiung von einer schier endlos erscheinenden Last und es wurde mir**

immer klarer, dass Jesus mich völlig rein machen wollte von all meinen Sünden. Ein gewaltiger Gedanke.“ Damit änderte sich sein Leben: „Nach kurzer Zeit war mein Alkoholkonsum auf Null reduziert, Drogen waren völlig uninteressant geworden, und der Sinn in meinem Leben war nicht länger, möglichst viele Freundinnen zu haben, sondern Gott zu dienen. Ich war Jesus so dankbar für die Befreiung, dass ich ihm am liebsten alles geben wollte. Plötzlich machte alles Sinn. Im Sommer 1992 war ich noch in München bei ‚Monsters of Rock' mit Metallica, AC/DC und Co. Der Bühnenauftritt von AC/DC hat mich dann doch davon überzeugt, dass ich mit dieser Gruppe lieber nichts mehr zu tun haben will.“

Auch **Jens aus Ost-Berlin** war großer AC/DC-Fan. Er ist in einer kinderreichen Patchwork-Familie aufgewachsen, erlebte drei Scheidungen mit und hatte drei Väter, alles Alkoholiker, und eine zweite Mutter, nachdem seine leibliche Mutter gestorben war. „Selber fast Alkoholiker geworden, Musik mein einziger Freund“, sagt Jens. Dann aber lernte er Christen kennen und bekehrte sich mit 18 Jahren: „Seitdem kein Alkohol und kein AC/DC mehr. Die wollte ich nicht mehr, weil sie meinen neuen Freund, Jesus Christus, verhöhnen. Schlecht: Seit meinem Christsein bin ich Raucher – durch die Gemeinschaft habe ich angefangen.“ Wichtig ist aber: Jens ist Ehemann und Familienvater im 20. Jahr der Ehe „mit der ersten Frau“ und hat Maschinenbauer gelernt. Jesus hat ihm ein geordnetes Leben geschenkt.

Wie Jesus ihr Leben umkrempelte und in ordentliche Bahnen lenkte, beschreibt auch **Stella** sehr eindringlich: „Ich bin von Fete zu Fete gezogen und war in Kneipen Teil vom Inventar, bis ich etwa 26 war. Dazu gehörten auch Hardrock und Heavy Metal. Klaro gehörten AC/DC zu meinen Favoriten – einzigartige Musik und Stimme. Es ging immer super ab, und ich habe mich ausgetobt.“ Kurz vor ihrem 20. Geburtstag hörte sie von Jesus und dem Kreuz. „Ich wusste einfach, dass das so stimmt und wahr ist. Aber ich lebte mein Leben wie gewohnt weiter. So vergingen die Jahre und am Ende stand ich kraftlos und resigniert vor dem Nichts.“

Dann wurde Stella schwanger. „Ich verstehe das heute sehr deutlich: Als ich nicht mehr konnte, griff Gott ein und lenkte meinen Weg. Er gab mir die Kraft, von jetzt auf gleich mit dem Alken aufzuhören. Wahnsinn… wenn ich bedenke, wie viel ich getrunken habe. Als mein Kind da war und ich sehr viel zu Hause war, begann ich konkret nach Gott zu suchen. Jesus hatte ich nie ganz vergessen und habe selbst zwischen Satanisten gestanden und von Jesus erzählt. Aber ich war damals noch nicht in dieser festen, lebendigen Beziehung zu ihm. Und dann kam ich an den Punkt des Erkennens: Jesus ist nicht gestorben, auferstanden und adios – tschüss in den Himmel und ‚jetzt macht mal was aus eurem Leben...' **Es war eine Offenbarung, dass Er lebendig und gegenwärtig ist und an meinem Leben teilhaben will. Nein, eigentlich wollte Er mehr als nur daran teilhaben. Er wollte mich ganz.**

Aber er hat mich nie unter Druck gesetzt, sondern hat mich diese vielen Jahre treu begleitet. Immer hinter mir oder vor mir…“ Stella weiß nun: „Im Metal und in diesem Umfeld war schlicht NICHTS, was mir was gegeben hätte. Dahinter ist nur Leere, und ich würde jedem empfehlen, nicht zuviel da rein zu investieren. Wenn ich schon die Titel höre, auf die ich früher abgerockt bin... ‚Hell's Bells‘ – ihr Höllenglocken, ihr dürft ruhig klingen. Aber die Kinder Gottes werdet ihr nicht kriegen. Hölle, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Jesus ist der König aller Könige und Sieger über Tod und Teufel.“

KANN EIN AC/DC-FAN IN DIE HÖLLE KOMMEN?

Buchgutscheine:

Roots of Rock Ein Muss für jeden Rockfan, der sich nicht nur den Sound gibt, sondern auch wissen will, wie das alles entstanden ist, kostenlos und unverbindlich.

Wie wird es in der Hölle sein? Für viele ist das Lied „Highway to Hell“ bloss eine Hymne. Aber könnte es nicht sein, dass hinter dem Wort „Hölle“ etwas schrecklich Reales steckt? Für alle, die meinen „Hell Ain't a bad Place to be“ hier kostenlos und unverbindlich unser Höllenbuch.

Einfach eine Postkarte senden an soulsaver.de, Landwehrstraße 34, 80336 München oder eine E-mail an acdc@soulsaver.de, Adresse nicht vergessen!

Für viele Fans ist der Rückweg von einem berauschenden Konzert-Highlight der Weg zurück ins Chaos – oder in den ganz normalen Wahnsinn. Es gibt mehr als Alkohol, laute Musik und andere Ablenkungen. Wir haben erfahren: Es gibt Gott und wir haben Ihn persönlich erlebt. Die folgenden fünf Schritte können für Dich eine Hilfe sein, Gott als liebenden Vater und vergebenden Herrn kennen zu lernen.

1. Wende Dich an Jesus Christus und sag' ihm alles im Gebet. Er versteht dich. „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.“ (Matthäus 11,28)

2. Sag' ihm, dass du bisher in Trennung von Gott gelebt hast und ein Sünder bist. Bekenne ihm deine Schuld. Nenne konkret, was dir an Sünde bewusst ist. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit." (1. Johannes 1,9)

3. Bitte Jesus Christus, in dein Leben einzukehren. Vertraue ihm von ganzem Herzen. Wenn du dich dem Herrn Jesus so anvertraust, macht er dich zu einem Kind Gottes. „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben…" (Johannes 1,12)

4. Danke Jesus Christus, dem Sohn Gottes, dass er für deine Sünde am Kreuz gestorben ist. Danke ihm, dass er dich aus deinem sündigen Zustand erlöst und deine einzelnen Sünden vergeben hat. „In ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden." (Kolosser 1,14).

Danke ihm täglich dafür, dass du ein Kind Gottes geworden bist.

5. Bitte Jesus Christus, die Führung in deinem Leben zu übernehmen. Der Kontakt mit anderen Christen wird dir helfen, als Christ zu wachsen. Unser Herr Jesus wird dir Kraft und Mut zur Nachfolge geben.